

PAZIFIK GESAMT

Dekade zur Überwindung von Gewalt

Für die Jahre 2001 bis 2010 hat der in Genf ansässige Weltkirchenrat (Ökumenischer Rat der Kirchen, ÖRK) die „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ ausgerufen. Jedes Jahr steht ein anderes Land bzw. ein anderer Kontinent im Mittelpunkt der Kampagnen und Aktionen rund um das Thema Gewalt. Im Jahr 2007 war es Europa. In 2008 dreht sich unter dem Motto „Witnessing to the Peace of God in Oceania“ (Zeuge sein für den Frieden Gottes in Ozeanien) alles rund um den Pazifik.

Auf seiner Internetpräsenz (<http://overcomingviolence.org/>) bietet der ÖRK zahlreiche Informationen zur Region. Besonders hebt der ÖRK hervor die zunehmende Gewalt gegen Mädchen und Frauen durch Ehemänner und Partner, die alkoholisiert sind oder Drogen genommen haben. Über ein Drittel aller Gewalttaten gegen Frauen geht einher mit Vergewaltigungen. Suizid ist ein großes Problem in den rigiden, von gesellschaftlichen und kulturellen Traditionen und Regeln geprägten polynesischen Gesellschaften, wo sich viele Jugendliche mit Pflanzenschutzmitteln vergiften oder erhängen, weil ihre Versuche des Ausbruchs aus starren Traditionen scheitern. „Gewalt überwinden“ ist von zentraler Bedeutung auch in den melanesischen Kulturen, wo pay-back-Gewalttaten und Überfälle durch arbeitslose junge Männer an der Tagesordnung sind.

Auch am diesjährigen „International Day of Prayer for Peace“ (intern. Gebetstag für den Frieden) steht der Pazifik im Mittelpunkt. Der Weltkirchenrat sammelt derzeit weltweit Gebete für die Menschen im Pazifik und macht sie auf seiner Homepage

zugänglich. Idealerweise sollen diese Gebete am Sonntag, den 21. September in den Gottesdiensten gesprochen werden, um an die Menschen im Pazifik zu erinnern. Über 90 % aller Pazifikinsulaner sind zumindest „auf dem Papier“ Christen.

Die Pazifik-Informationsstelle und Centrum Mission EineWelt werden am Friedensgebetstag im Gottesdienst der evangelischen St. Nicolai-Gemeinde im fränkischen Neuendettelsau in der Fürbitte der Pazifikinsulaner und ihrer Probleme angesichts des Klimawandels und der Globalisierung gedenken.

Der Internationale Tag des Gebets für den Frieden steht in diesem Jahr unter dem Motto „Witnessing to God's Peace“ (Zeuge sein für Gottes Frieden). Der 21. September ist zugleich der von den Vereinten Nationen benannte UN-Gedenktag für den weltweiten Frieden.

Vom 9. bis zum 15. Juli hatten sich bereits Vertreter der ÖRK-Mitgliedskirchen in Suva/Fidschi getroffen, um über Frieden und Konflikte im Pazifik zu diskutieren und um die für 2011 in Jamaika geplante Abschlussveranstaltung der Dekade („International Ecumenical Peace Convocation“) vorzubereiten. Der Generalsekretär des ÖRK, Pfarrer Dr. Samuel Kobia, nutzte die Gelegenheit zu einem Besuch der ÖRK-Mitgliedskirchen in Tahiti, Fidschi, Tonga und Samoa.

(WCC Pressemitteilung 25.06.08, <http://overcomingviolence.org/en/about-dov/annual-focus/2008-pacific.html>, <http://overcomingviolence.org/en/about-dov/international-day-of-prayer-for-peace.html>)

Inselforum verabschiedet Erklärung zum Klimawandel

Schwerpunkt des diesjährigen 39. Gipfeltreffens des „Pacific Islands Forum“ vom 19. bis zum 20. August auf der Insel Niue waren die Auswirkungen des Klimawandels auf die 16 Mit-

gliedsstaaten des Forums. Die 16-seitige Abschlusserklärung der Regierungschefs enthält dann auch in ihrem Anhang die so genannte „Niue Declaration on Climate Change“. Die Forumsländer äußern sich tief besorgt über den wachsenden Einfluss der Klimawandel-Folgen auf das wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wohlergehen der Pazifikinsulaner. Die bisher beobachteten Folgen des Klimawandels sowie die allgemeine „Verwundbarkeit“ der Inseln stellten die Inselbewohner vor große Herausforderungen bei der Bewahrung ihrer Lebensumwelt und ihres kulturellen Erbes, heißt es im Text. Die Forumsländer rufen in der Erklärung von Niue erneut ins Gedächtnis, dass sie nur sehr wenig zum weltweiten Kohlendioxid ausstoß beitragen, dabei aber extrem unter den Folgen der klimaschädlichen Gase litten. Trotz des geringen Beitrags zum Treibhauseffekt übernehmen die Pazifikländer Vorreiterrollen bei der Nutzung alternativer Energien, wie etwa die Nutzung von Solarenergie, Geothermik und die Herstellung von Treibstoff aus Kokosnüssen, heißt es weiter.

Die Mitgliedsstaaten des Forums verpflichten sich in der Niue-Erklärung, im Rahmen ihrer technischen und finanziellen Möglichkeiten den Klimawandel zu bekämpfen. Sie fordern dazu auf, die Auswirkungen des Klimawandels als Bedrohung der territorialen Unversehrtheit ihrer Inseln anzuerkennen und – wenn möglich – den Klimawandel als Sicherheitsrisiko auf inter- und intranationaler Ebene einzustufen. Explizit fordern sie Übersee-Partner auf, im „Falle eines Falles“ die Länder bei der Umsiedlung ihrer Bewohner zu unterstützen. Sie bitten ebenfalls die Partner aus der Entwicklungshilfe, sie bei der Nutzung alternativer Technologien zu unterstützen, um der weltweiten Verknappung und Verteuerung von fossilen Energieträgern entgegenzuwirken. In der Niue-

Erklärung kommen die Forumsländer zu dem Schluss, dass „Anpassung an den Klimawandel“ eine Schlüsselrolle für die Zukunft der Inselbewohner spielt: „...*the high sensitivity and vulnerability of Pacific Island Countries to climate change,....sea level rise and extreme weather events, means that adaptation is a critical response for Pacific governments...*“ (<http://www.forumsec.org>)

Gesunde Korallenriffe

Die Korallenriffe im Pazifischen Ozean sind weitaus „gesünder“ als im Atlantik, der Karibik und im Golf von Mexiko. Das ist das Ergebnis des diesjährigen Berichts der Vereinigten Staaten von Amerika (USA) über die Lage der Korallenriffe weltweit („Status of the US Coral Reefs Report“). Der Bericht war am Rande des „11. International Coral Reef Symposium“ in Fort Lauderdale (Florida) vorgestellt worden. An dem einwöchigen Symposium nahmen 2.500 führende Wissenschaftler, politische Entscheidungsträger und Umweltschutzaktivisten teil, um über die Situation von Korallenriffen angesichts des globalen Klimawandels zu diskutieren.

Die relativ gesunden Korallenriffe vor allem im Nordwesten der Hawai'i-Inseln, in den Förderierten Staaten von Mikronesien, den Marshall-Inseln und der Republik Palau erklären die Verfasser des Berichts mit der Isolation der Inseln und der sehr niedrigen Einwohnerzahl. Je abgeschiedener die Inseln und je niedriger die Zahl der menschlichen Ansiedlungen, desto gesünder seien die Korallenriffe. So fänden sich beispielsweise vor der Küste von Palau noch über 70 % intakte Riffe. Douglas Fenner, Wissenschaftler beim „Department of Marine and Wildlife Resources“ in Amerikanisch-Samoa, sagte, die Korallenriffe des Pazifiks kämen auch besser mit der „Korallenbleiche“ klar. Da sie allgemein in einem stabile-

renn Zustand seien, könnten sie sich besser gegen Krankheiten zur Wehr setzen.

In dem Bericht der amerikanischen Behörde wird ausdrücklich auf den Zusammenhang mit der Übervölkerung verwiesen. So seien die Riffe vor überbevölkerten Inseln wie Tinian, Saipan und Rota (Nördliche Marianen) durch Bakterien stark verschmutzt. 37 % der insgesamt 83 Wasser-Messstationen in den Marianen wiesen hohe Anteile giftiger Bakterien nach, die als Folge der Einleitungen von Fäkalien und Industrieabfällen in den Küstengebieten entstünden, heißt es in dem Bericht. Auch seien die Riffe nahe von Flüssen, die giftigen Abraum aus Minen oder Fabrikanlagen enthalten, von schwarzen Algen überzogen, die die Korallen auf Dauer töteten, erläuterte Douglas Fenner. (*Flash d'Océanie* 08.07.08, <http://www.islandsbusiness.com>)

Neue Vulkane entdeckt

Nordöstlich der Fidschi-Inseln haben australische und amerikanische Forscher unter Leitung des Geologieprofessors Richard Arculus von der Australian National University zwei neue Unterwasservulkane entdeckt. Professor Arculus und seine Kollegen hatten im Rahmen einer sechswöchigen Forschungsfahrt die Verhältnisse im bisher wenig untersuchten Lau-Becken, rund 400 Kilometer nordöstlich des Fidschi-Archipels, untersucht. In dieser Region taucht die pazifische Platte unter die australische Kontinentalplatte ab und zerrt förmlich an ihr. Es entsteht ein tiefes Meeresbecken mit einer dünnen, von Rissen durchzogenen Kruste, aus der Magma austritt.

Die Forscher tasteten den Meeresgrund mit Sonar ab und studierten seinen Aufbau, indem sie Kameraaufnahmen machten und Gesteinsproben an die Oberfläche holten. Sie fanden in den Proben hohe Konzentrationen

von Mineralien wie Kupfer, Zink und Blei. Diese und weitere Mineralien entstehen, weil in der geologisch äußerst aktiven Region heißes Wasser aus dem Untergrund tritt. „*Einige Merkmale erinnern an vulkanische Blasen, wie sie an der Oberfläche der Venus zu sehen sind*“, erklärte Professor Arculus.

Außerdem entdeckten die Forscher zwei große unterseeische Vulkane, deren Gipfel in 1.100 bzw. 1.500 Metern Tiefe von Kratern dominiert würden. Diese beiden aktiven Vulkane taufte die Wissenschaftler „Dugong“ und „Lobster“.

Fred Stein, Abteilungsleiter bei der australischen „Commonwealth Scientific and Industrial Research Organisation“, unter dessen Ägide die Forschungsreise stattfand, sagte: „*Obwohl wir am Anfang des 21. Jahrhunderts unseren Planeten als weitestgehend erkundet betrachten, ist es auch heute noch möglich, große Entdeckungen wie diese zu machen*“. (*Flash d'Océanie* 20.06.08, *Scienceticker Info* 19.06.08, *Geographieblog online*)

Hoffnung auf malariefreien Pazifik

Auf Dauer kann die lebensbedrohende Tropenkrankheit Malaria im gesamten Pazifik ausgerottet werden. Das glaubt zumindest Professor Sir Richard Feacham, Vorsitzender der Malaria-Arbeitsgruppe der australischen Entwicklungshilfeorganisation AusAID und Professor für globale Gesundheit an der University of California im amerikanischen San Francisco. Es bedürfe der Zeit und des Willens, sagte Feacham. Als positives Beispiel nannte er die zu Vanuatu gehörige Insel Anetyum, die bereits malariefrei ist. Andere Inseln Vanuatus sowie auch Inseln der Salomonen könnten in naher Zukunft ebenfalls malariefrei werden, vermutet der Professor.

AusAID hat in diesem Jahr zusätzliche 25 Millionen US Dollar zur Bekämpfung der Malaria bereitgestellt.

Info: Laut Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leben ca. 40 % der Weltbevölkerung, d.h. rund 2.400 Millionen Menschen in über 90 Ländern unter der ständigen gesundheitlichen Bedrohung einer Malaria. Schätzungsweise 300 bis 500 Millionen Menschen erkranken jährlich daran. Rund 90 % aller Malariafälle treten in Afrika südlich der Sahara auf. Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts in Berlin sterben weltweit jährlich 1,5 bis 2,7 Millionen Menschen an Malaria, etwa die Hälfte von ihnen sind Kinder unter fünf Jahren. Alleine in Deutschland wurden in den letzten Jahren im Durchschnitt ungefähr 1.000 importierte Malariafälle bei Reisen den pro Jahr gemeldet.

(Australia Network 18.06.08, ABC online 18.06.08, <http://www.fit-for-travel.de>)

Erneuerbare Energie durch Meeresalgen?

Kanadische Forscher suchen nach einer Meeresalge für die Produktion von Biodiesel. Die Alge soll schnell wachsen, sich gut züchten lassen und vor allem große Mengen Öl enthalten. Bei ihrer Suche konzentrieren sich die Wissenschaftler um Algen rund um Hawai'i. Dort ist zurzeit die erste Testanlage zur Planktonzucht im Aufbau. Sie wird geleitet von dem Ozeanographen John Cullen von der Dalhousie-Universität aus Halifax (Kanada). Cullen arbeitet mit zwei Forschungslaboren in den USA zusammen - eines an der Universität von Südmississippi, das andere in Hawaii - und steht unter Vertrag mit der Firma Cellana, einem Gemeinschaftsunternehmen der Energiekonzerne Shell und HR Biopetroleum.

Die Meeresalgen werden in so genannten Photobioreaktoren gezüchtet. Die Forscher können dabei genau kontrollieren, wie

viele Nährstoffe, Kohlendioxid und Licht den einzelligen Lebewesen zur Verfügung gestellt wird. Wenn die Zellen sich an das geschlossene System im Photobioreaktor gewöhnt haben, werden sie von dort in flache Becken unter freiem Himmel geleitet. Hier teilen sie sich unter der heißen Sonne Hawai'is weiter. Gehen die Nährstoffe in dem Becken zu Neige, speichern die Algen die von der Sonne bereitgestellte Energie als Pflanzenöl. Das Pflanzenöl ist eigentlich für „schlechte Zeiten“ gedacht, doch im Industrieprozess werden die Zellen nun geerntet und das Pflanzenöl wird zu Biodiesel weiterverarbeitet. Die bei diesem Prozess übrig gebliebenen Proteine kann man als Futtermittel nutzen.

John Cullen nennt mehrere Vorteile der Züchtung von Meeresalgen. Sie produzieren pro Hektar mindestens 15-mal so viel Öl wie Raps oder Soja. Grund dafür ist nicht nur der hohe Ölanteil in der Alge, sondern vor allem die rapide Vermehrung der Einzeller. Sie verdoppeln sich einmal pro Tag. Die Forscher wollen in der Zucht nun sogar noch eine höhere Verdopplungsrate erreichen. Ein weiterer großer Vorteil: Meeresalgen brauchen kein kostbares Trinkwasser, wie etwa die Süßwasseralgen. Und sie benötigen kein Land, konkurrieren also nicht mit anderen Lebensmitteln, die an Land angebaut werden müssen. Das Beste: Die Algen benötigen für ihr Wachstum das klimaschädliche Gas Kohlendioxid. Längerfristig wollen die Wissenschaftler nun die Meeresalgenzuchtanlage an industrielle Anlagen koppeln. Das von den Industrieanlagen ausgestoßene umweltschädigende Gas könnte dann direkt von den Algen aufgenommen werden. *(Focus Wissen online 26.07.08, <http://www.wissenschaft.de>)*

„Müllboot“ in See gestochen

Am 1. Juni ist die „Junk“ von Long Beach (Kalifornien/USA) aus in See gestochen. Das selbstgebaute Floß besteht aus sechs Pontons mit je 2.000 Plastikflaschen, daher der Name „Junk“ (dt. Müll). Als Kajüte dient ein ausrangierter Rumpf eines Kleinflugzeuges der Marke Cessna 310. Obwohl das Boot aus nahezu 12.000 Plastikflaschen gebaut wurde, verfügt es im Inneren über eine moderne Sicherheitsausrüstung.

Die „Junk“ wird von Kalifornien aus nach Hawai'i segeln, wo sie im August erwartet wird. Die beiden Segler Dr. Marcus Eriksen und Joel Paschal wollen mit dieser Aktion auf das Problem des Plastikmülls in den Weltmeeren hinweisen. Die pazifische Region rund um Hawai'i ist extrem von Verunreinigungen durch schwimmende Plastikteile betroffen. Ob Schiffsabfälle, Fischernetze, Leinen, Tonnen oder Verpackungsmaterial: Werden diese Gegenstände von der Strömung des „Müllstrudels“ erfasst, bleiben sie bis zu 16 Jahre lang darin „gefangen“. Der geschlossene Müllteppich vor Hawai'i hat inzwischen nahezu die Größe Zentraleuropas erreicht.

Eriksen und Paschal sind unterwegs im Namen der Umweltschutzorganisation „Algalita- Marine Research Foundation“. Es ist bereits die zweite derartige Aktion der im kalifornischen Long Beach ansässigen Umweltschutzorganisation. Die vor rund zehn Jahren gegründete Nichtregierungsorganisation hat sich dem Schutz der Meere sowie der Bildung und Aufklärung über die Bedrohung der Meere verschrieben.

Über ein Internettagebuch („blog“) können sich Interessierte über den Verlauf der Reise informieren. (<http://junkraft.blogspot.com/>, <http://www.algalita.org/>, Presstext 19.07.08)

Aufnahmen als Welterbe

Stätten in Neukaledonien und in Papua-Neuguinea sind Anfang Juli in die Welterbe-Liste der UNESCO aufgenommen worden. Unter der Kategorie „Riffdiversität und angeschlossene Ökosysteme“ wurde das Neukaledonische Barriereriff als Weltnaturerbe ausgezeichnet. Das Riff umgibt die Hauptinsel Neukaledoniens „Grande Terre“, sowie die südlich davon gelegene Île des Pins und weitere kleine Inseln. Die Gesamtlänge des Riffs beträgt etwa 1.500 Kilometer, die Fläche umschließt 23.400 Quadratkilometer. 60 % der Gesamtfläche wurden in die Welterbe-Liste aufgenommen, nur die Region um die Hauptstadt Nouméa und die Gebiete rund um die sich im Bau befindliche Nickelmine im Süden der Hauptinsel blieben von der Aufnahme ausgeschlossen. Das Riff erhielt die Auszeichnung wegen seiner großen Biodiversität. Experten gehen davon aus, dass bisher nur 20 % aller im Riff vorkommenden Arten bekannt sind. Man vermutet dort 15.000 Arten und mehr als 700 verschiedene Korallentypen.

Zum Weltnaturerbe erklärt wurde auch erstmals ein Gebiet in Papua-Neuguinea. 116 Hektar Sumpf in 1.500 Meter über dem Meeresspiegel wurden in Kuku in der Southern Highlands Provinz aufgenommen. Das Sumpfgebiet zeige in eindrucklicher Weise die Urbarmachung feuchten Bodens für die Landwirtschaft. Archäologische Funde bewiesen, dass in Kuk Menschen bereits vor 7.000 oder gar 10.000 Jahren begonnen hatten, den Sumpf für den Anbau von Nutzpflanzen zu kultivieren, heißt es in der Erklärung des UNESCO-Welterbekomitees.

Die Funde gäben zudem Aufschluss über die Entwicklung in der Landwirtschaft, etwa durch verbesserte Grabwerkzeuge und durch die Anlage von Wasserkanälen zur Trockenlegung des Landes.

In Malaysia wurden die historischen Städte Georgetown und Malakka an der „Straße von Malakka“ zwischen der malaiischen Halbinsel und der Insel Sumatra zum Weltkulturerbe deklariert.

Info: Das von der UNESCO erfasste Welterbe setzt sich aus dem Weltkulturerbe und dem Weltnaturerbe zusammen. Insgesamt umfasst die UNESCO-Liste des Welterbes 878 Denkmäler in 145 Ländern. Davon sind 679 als Kulturdenkmäler und 174 als Naturdenkmäler gelistet, weitere 25 Denkmäler werden sowohl als Kultur- als auch als Naturerbe geführt.

(*Oceania Flash* 08.07.08, *Wikipedia*, <http://whc.unesco.org/en/list/>)

Neue Heimat für Klimaflüchtlinge gefordert

Die Kampagne „Make Poverty History“ hat die australische Regierung aufgefordert, sich verstärkt um die zukünftigen Klimaflüchtlinge aus den pazifischen Inselstaaten Kiribati und Tuvalu zu kümmern. James Ensor, Vize-Vorsitzender der Kampagne, forderte in einem Gespräch mit dem australischen Nachrichtensender ABC die Regierung auf, spezielle Einwanderungsquoten für Klimaflüchtlinge aufzustellen. Die Flucht vor den Auswirkungen des Klimawandels müsse als Asylgrund von Australien anerkannt werden, forderten die Aktivisten. Australien und andere Industrieländer stünden in der Verantwortung, sich um die Menschen zu kümmern, die unter den Folgen des globalen Klimawandels besonders litten, obwohl sie nicht zu den Verursachern gehörten. Die pazifischen Inselstaaten tragen nur zu 0,03 % zu dem weltweiten CO²-Ausstoß bei.

Info: „Make Poverty History“ („Macht Armut zur Vergangenheit“) ist die englische Bezeichnung einer Kampagne zur weltweiten Armutsbekämpfung, initiiert von einem Verbund verschiedener Hilfsorganisationen. In Deutschland nennt sich das

Bündnis „DEINE STIMME GEGEN ARMUT“, der internationale Name ist „Global Call to Action Against Poverty“. Ihre Unterstützer setzen sich mit Hilfe von Konzerten, Protesten und Unterschriftensammlungen dafür ein, dass sich die Politiker der Welt an die Millenniumserklärung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2000 halten, laut der bis zum Jahr 2015 Armut, Hunger und Krankheiten auf der Welt um die Hälfte verringert oder sogar ganz beseitigt werden sollen.

Das Symbol für die gemeinsame globale Kampagne zur Überwindung der Armut ist ein weißes Band. Es wird von Förderern der Aktion auf der ganzen Welt getragen. An besonderen Aktionstagen - so genannten *White Band Days* - wird dabei gemeinschaftlich auf das Anliegen von „Make Poverty History“ hingewiesen. (*ABC* 15.08.08, *Wikipedia*, <http://www.makepovertyhistory.org/>)

† Greg Urwin

Der Generalsekretär des „Pacific Islands Forum“ (PIF), der Australier Greg Urwin, ist am 9. August 2008 nach achtmonatiger Krankheit in Apia (Samoa) seinem Krebsleiden erlegen. Der 62-jährige Urwin war seit August 2003 Generalsekretär des Forums. Bereits im Mai des Jahres hatte er aufgrund von Herzproblemen seinen Rückzug aus der Politik bekanntgegeben und die Amtsgeschäfte seinem Stellvertreter Feleti Teo aus Tuvalu überlassen.

Pazifikweit herrschte Trauer über den Tod des beliebten Politikers. In ihren Kondolenzmitteilungen betonten die jeweiligen Präsidenten und Premierminister der Länder die ruhige und souveräne Art des Verstorbenen. Mit seiner Länderexpertise und seinem Verständnis für die Sorgen und Nöte der Pazifikstaaten habe er sich das besondere Vertrauen Aller erworben. Besonders die französischen Übersee-

gebiete äußerten sich betroffen zum Tod des Politikers. Urwin hatte sich sehr offen gegenüber der Idee gezeigt, auch die von Frankreich abhängigen Gebiete als eigenständige Mitgliedsstaaten des pazifischen Inselforums aufzunehmen, betonten Gaston Tong Sang (Frz.- Polynesien) und Harold Martin (Neukaledonien). Unter Urwins Ägide sei es im Jahr 2005 gelungen, Französisch-Polynesien und Neukaledonien als „assoziierte Mitglieder“ und Wallis und Futuna als Beobachterland ins Forum aufzunehmen.

Urwin erhielt im Laufe seiner diplomatischen Laufbahn zahlreiche Ehrungen, darunter 2001 eine Auszeichnung für sein besonderes Engagement für die Verbesserung der australischen Beziehungen zu den Pazifikstaaten. 2003 bekam er die australische „Centenary Medal“ für herausragende Leistungen im öffentlichen Dienst. Posthum ehrten ihn nun die Salomonen mit dem „Cross of the Solomon Islands“ für seine Verdienste um den Einsatz der RAMSI.

Anlässlich des 39. Forumstreffens in Niue wählten die Staats- und Regierungschefs des Pacific Islands Forum am 21. August 2008 Tuiloma Neroni Slade aus Samoa zum neuen Generalsekretär. Der ehemalige Richter am Internationalen Strafgerichtshof von Den Haag (Niederlande) hatte bereits 1997 als Generalsekretär kandidiert. Er wurde nun für eine Amtsperiode von drei Jahren unter drei Kandidaten ausgewählt. (*Oceania Flash* 11.08.08, *Flash d'Océanie* 13.08.08, *Radio NZ* 21.08.08, *Wikipedia*)

MELANESIEN

PAPUA-NEUGUINEA

Hohe Müttersterblichkeit

Papua-Neuguinea hat pazifikweit die höchste Müttersterblichkeitsrate. Das ist das Ergebnis eines Gesundheitskongresses („Environment and Population Health Congress“) im australischen Brisbane. Der Präsident der neuguineischen „Medical Society“, Dr. Mathias Sapuri, wandte sich jetzt mit einem Schreiben an Premierminister Sir Michael Somare, um auf das „stille Sterben“ hinzuweisen. 870 von 100.000 Müttern sterben bei der Geburt ihres Kindes, das sind jährlich etwa 2.600 Frauen. In Neuguinea sterben mehr Frauen an den Folgen einer Geburt als an HIV/Aids, Herzkrankheiten und Krebs, erklärte Sapuri. Der Arzt beklagte vor allem die Tatsache, dass die Mütter an vermeidbaren Komplikationen wie einer Schwangerschaftsvergiftung (Gestose), Bluthochdruck (Präeklampsie), einem Gebärmutterdurchbruch oder an zu hohem Blutverlust sterben. *„Es kann nicht sein, dass wir angesichts des medizinischen Fortschritts tatenlos zusehen, wie unsere Mütter, Tanten, Schwestern und Töchter sterben“*, sagte Sapuri. Die Situation käme einem nationalen Notstand gleich und gehöre dringend verbessert. Auf Sapuris Schreiben hin meldete sich der neuguineische Gesundheitsminister Sasa Zibe zu Wort. Er sagte, es gäbe zwar den politischen Willen zur Verbesserung der Situation Schwangerer, doch mangle es dem Land an Ärzten und medizinischem Fachpersonal. Nur wenige Ärzte seien bereit, ihren Dienst „im Busch“ auszuüben und nicht alle Frauen schafften es rechtzeitig, zur Geburt ein Krankenhaus in einer Stadt aufzusuchen.

Zum Vergleich: Die Müttersterblichkeitsrate beträgt für Australien 6 von 100.000, für Fidschi 50 pro 100.000 Geburten, für die Salomonen 500 pro 100.000 und für Deutschland 12 pro 100.000 Geburten. (*Post-Courier* 16.08.08, <http://www.geburtskanal.de>)

Überfüllte Leichenhallen

Die Krankenhäuser Papua-Neuguineas sehen sich eines großen Problems gegenüber: Die wenigen verfügbaren Leichenhallen platzen aus allen Nähten, es gibt kaum noch Lagerungsmöglichkeiten für Verstorbene. Der Geschäftsführer des Angau-Krankenhauses in Lae, Dr. Songli Soctine, wandte sich jetzt an die Presse, um die Öffentlichkeit über die unhaltbaren Zustände zu informieren. Die Leichenhalle des Angau-Krankenhauses kann bis zu 40 Körper aufbahnen, zurzeit warten dort jedoch 70 Leichen auf ihren Abtransport, darunter 20 Baby-leichen. Dr. Soctine erklärte gegenüber dem australischen Nachrichtensender ABC, dass Mütter ihre tot geborenen Säuglinge im Krankenhaus ließen, da sie eine Beerdigung nicht bezahlen könnten. Ein einfacher Sarg kostet in PNG etwa 370 Kina (102 Euro). Hinzu kommen die Kosten für die eigentliche Beerdigungsfeier mit der Verköstigung der großen Familienverbände.

Viele der totgeborenen Säuglinge seien die Frucht von Vergewaltigungen oder es handle sich um Kinder von unverheirateten Frauen. Diese hätten kein Interesse daran, dem ungewollten Kind eine angemessene Bestattung zukommen zu lassen. Ein weiteres großes Problem stellten die auf der Straße aufgefundenen Toten dar, die meist Opfer von Gewaltverbrechen wurden und deren Angehörige aus Angst vor Rache oder aus Scham den Gang in die Leichenhalle zur Abholung des Toten scheuten. Auch kämen immer wieder Lei-

chen in die Halle, die nicht identifiziert werden konnten.

Dr. Soctine sagte, eine Überfüllung der Leichenhalle stelle die Kühlgeräte vor große Herausforderungen. Wenn diese ausfielen, käme dies einer hygienischen Katastrophe gleich. Es sei an der Zeit, dass sich der Staat des Problems annähme und endlich öffentliche Leichenhallen mit ausreichender Kapazität baue. Es ginge nicht an, dass der Staat Leichen von der Straße in die privaten Leichenhallen der Krankenhäuser verbringe. Diese seien nur gebaut worden, um den Bedarf der Krankenhäuser zu decken, sollten also nur im Krankenhaus verstorbene Menschen aufnehmen. Dr. Soctine plädierte für ein Massenbegräbnis auf Kosten des Staates, um freie Plätze in der krankenhauseigenen Halle von Angau zu schaffen. *(Interview Dr. Soctine auf ABC online 14.08.08)*

Bergbaugiganten schließen sich zusammen

Anfang August schlossen sich zwei der größten Bergbauunternehmen der Welt zusammen, um in der Morobe Provinz gemeinsam Kupfer und Molybdän (chemisches Element, das v. a. bei der Kupferherstellung gewonnen wird und in erster Linie zur Härtung von Stahl und zur Herstellung von Metalllegierungen verwendet wird), insbesondere jedoch Silber und Gold abzubauen. Der in Südafrika ansässige Bergbaugigant „Harmony Gold Mining Company“ wird ab sofort bei mehreren Projekten im Süden der Morobe Provinz mit dem australischen Unternehmen „Newcrest Mining Limited“ unter dem Kooperationsnamen „Morobe Mining Joint Ventures“ zusammenarbeiten. Das Logo der Arbeitsgemeinschaft wird die grünen, goldenen und blauen Farben der Morobefahne tragen. Newcrest hält durch eine Zahlung von US\$ 230 Mio. nun 30,01 % der Anteile von Harmony an den Projekten in der Regi-

on. Ziel ist es, bis zu 50 % der Anteile zu erlangen und damit bis zu max. US\$ 306 Mio. bis zum Produktionsbeginn zu investieren.

Zwei Projekte stehen im Mittelpunkt des Joint Venture: Hidden Valley und das 64 km südlich davon gelegene Wafi-Golup Projekt. Im Hidden Valley sollen die Bodenschätze ab Mitte 2009 per Tagebau abgebaut werden. Beide Projekte versprechen eine hohe Ausbeute. Johannes van Heerden, Geschäftsführer von Harmony South East Asia, betonte, dass die Einbeziehung von Newcrest die Wirtschaft Papua-Neuguineas mit umweltfreundlichen Bergbaupraktiken auf einen neuen Stand bringen werde. Seit Jahren schon hatte Newcrest ein wirtschaftliches Interesse an den Bodenschätzen von Papua-Neuguinea. Im Gegensatz zu Harmony, das mehrere Projekte in ganz Papua-Neuguinea laufen hat, betreibt Newcrest lediglich Minen in Australien und Indonesien und unterschrieb 2007 ein Joint Venture zum Abbau von Kupfer und Gold in der Namosi Mine 30 km westlich von Fidschis Hauptstadt Suva. Papua-Neuguineas stellvertretender Premierminister Dr. Temu zeigte sich sehr erfreut über die Arbeitsgemeinschaft der beiden Minenbetreiber. Der Zusammenschluss zeige das Vertrauen der Investoren in Papua-Neuguinea als bevorzugtes Land für Investitionen in den Bergbau. Papua-Neuguinea beherbergt (noch) mit die größten ertragsfähigen Mineralvorkommen der Welt. *(Artikel von Katja Göbel. Quellen: Post-Courier 11.08.08, www.newcrest.com.au, www.harmony.co.za)*

Holzexporte nach China

88,9 % aller Rundhölzer werden nach China exportiert. Das ist das Ergebnis eines mehrtägigen Symposiums („PNG-Sino Trade and Investment Symposium“) in Port Moresby, in dem es um die Handelsbeziehungen zwischen

Papua-Neuguinea und China ging. Die Exportquote von geschlagenen Rundhölzern nach China hat sich seit dem Jahr 2000 verdreifacht, lernten die Teilnehmer des Symposiums. Grund dafür ist die gestiegene Nachfrage der Chinesen nach qualitativ hochwertigen Hölzern. Exportiert werden vor allem die Holzarten Rosewood, Kwila, Taun und Teak. Eine Zunahme hat der Export von Balsa-Holz erfahren. Dieses wird auf großen Plantagen in der Provinz Ost-Neubritannien auf der Insel Neubritannien angebaut und wird weltweit stark nachgefragt, da es ein beliebtes Material für den Modellbau ist.

Inzwischen hat China die Länder Japan und Südkorea an der Spitze der Exportländer überholt. Im vergangenen Jahr bekam Papua-Neuguinea 2,6 Milliarden Kina (ca. 1 Milliarde US Dollar) für die Hölzer, das entspricht einem Anteil von 6 % am Bruttoinlandsprodukt. Davon entfielen 350 bis 450 Millionen Kina an den Staat, 120 bis 130 Millionen waren Steuern und 35 bis 40 Millionen waren Lizenzgebühren für lokale Landeigner.

Der geschäftsführende Direktor der „National Forestry Authority“ (NFA), Herr Kanawi Pouru, erklärte den Symposiumsteilnehmer, noch sei die Holzeinschlagsquote nicht bis zur Neige ausgereizt. Jährlich dürfe man laut staatlicher Regelung 3,5 Millionen Kubikmeter Holz einschlagen, bisher würden nur ca. zwei Millionen Kubikmeter pro Jahr geschlagen. Pouru regte ein verstärktes chinesisches Investment vor allem im Bereich der Weiterverarbeitung von Holz an. Sollten chinesische Investoren sich zum Bau von Holzplantagen und von weiterverarbeitenden Betrieben in Papua-Neuguinea entschließen, werde sich die Regierung mit attraktiven Konditionen erkenntlich zeigen, sagte Pouru. So würde man keine Steuern auf bereits verarbeitetes Holz erheben, das nach China exportiert werden soll.

Man würde auch besondere Steueranreize für Verschiffungshäfen im Küstenvorland bieten. Ebenfalls könne man anbieten, dass chinesische Betriebe kostengünstig von „sauberer Energie“ durch regierungseigene Wasser- und Gaskraftwerke profitierten, versprach der Direktor der staatlichen Forstbehörde NFA. (*The National* 04.07.08, <http://www.forestry.gov.pg/>)

Abkommen über Industrieparks

Vertreter der Regierungen von Papua-Neuguinea und China haben vier Abkommen („Memorandum of Understanding“) über die Einrichtung von so genannten „Industrieparks“ in PNG geschlossen. Drei der Abkommen wurden mit chinesischen Firmen geschlossen, die sich im Fischereisektor engagieren wollen. Die Firmen planen die Einrichtung von weiterverarbeitenden Fischereibetrieben im zurzeit in Planung befindlichen „Pacific Marine Park“ in Madang. Das vierte Abkommen wurde mit einem Holzverarbeitungsbetrieb geschlossen. „Weida Hi-tech Holdings Limited“ plant ein Abholzungsprojekt in der Provinz East Sepik, wo Wälder zugunsten der Anlage von Ölpalmplantagen gerodet werden sollen.

Die Abkommen wurden am Rande des chinesisch-neuguineischen Symposiums („PNG-Sino Trade and Investment Symposium“, Artikel siehe oben) in Port Moresby unterzeichnet. Der neuguineische Industrie- und Handelsminister Gabriel Kapris beglückwünschte die chinesischen Unternehmen zu ihrer Entscheidung, in Papua-Neuguinea investieren zu wollen. „*These investors come with money, they come with expertise, they come with the exposure and experience*“, sagte Kapris am Rande des Treffens. (*NBC online* 08.07.08, *Post-Courier* 09.07.08)

Entwicklungshilfe-Abkommen mit NZ

Die neuseeländische Regierung hat Mitte Juli ein Entwicklungshilfeabkommen mit der Regierung von Papua-Neuguinea unterzeichnet. Über die staatseigene Entwicklungshilfeorganisation NZAID wird Neuseeland seinen Nachbarstaat in den nächsten zehn Jahren mit 300 Millionen NZ Dollar (ca. 145 Mio. €) finanziell unterstützen. Das Geld solle PNG dabei helfen, die „Millennium Development Goals“ der Vereinten Nationen in den Bereichen Gesundheit und Bildung zu erreichen, erklärte der neuseeländische Außenminister Winston Peters. Die in der „Länderstrategie“ (engl. „NZAID - Papua New Guinea Country Strategy“) festgelegten Ziele der neuseeländischen Entwicklungshilfe in PNG betreffen vor allem Verbesserungen im öffentlichen Bildungssystem und im Gesundheitssektor. Außerdem sollen mehr Arbeitsplätze für Schulabgänger geschaffen werden.

Papua-Neuguinea ist der zweitgrößte Entwicklungshilfeempfänger von Neuseeland mit einem jährlichen Volumen von 22,5 Millionen NZ Dollar, das jedoch in den Jahren 2009/2010 auf 30 Millionen Dollar aufgestockt werden soll. (*Flash d'Océanie* 16.07.08, <http://www.beehive.govt.nz/release/nz+and+png+sign+new+aid+strategy>)

Ehrung für sechs Frauen

Sechs Frauen aus Papua-Neuguinea sind Ende Juli im Parlament mit dem „Pride of PNG Awards for Women“ ausgezeichnet worden. Die Damen bekamen ihren Preis von Dame Carol Kidu, der Ministerin für dörfliche Entwicklung, überreicht. Dame Kidu sagte in ihrer Laudatio, die Frauen an der Basis bekämen weitaus weniger öffentliche Anerkennung und Beachtung wie sie als Politikerin. Das sei nicht gerechtfertigt, denn die belobigten Frauen seien nur

ein Beispiel für die vielen „unsung heroes“, die es in Papua-Neuguinea gäbe. Die geehrten Frauen erhielten ihre Auszeichnung in je einer Kategorie: Ruby Mirika aus Arawa (Bougainville) wurde für „Mut und Tapferkeit“ geehrt, Lina Glebi aus Maprik (East Sepik) für „Entwicklung eines dörflichen Gemeinschaftsgefühls“. Die 16-jährige Schülerin Rosemary Miria erhielt den Preis für ihr Engagement für Jugendliche an der Marianville Secondary School in Pari. Kisa Mulikare wurde als „vorbildhafte Erzieherin“ ausgezeichnet. Die gelähmte Manoka Igo aus Gaire (Central Province) erhielt den Preis in der Kategorie „Leben mit einer Behinderung“. Igo ist mit einem Blinden verheiratet. Den Preis entgegennehmen konnte auch Ursula Rakova von den Carters Islands, die sich mit einer von ihr gegründeten Nichtregierungsorganisation für die Belange der ersten Klimaflüchtlinge einsetzt. Frau Rakova wird im November des Jahres Deutschland besuchen, um u. a. eine Ausstellung der Pazifik-Informationsstelle zum Klimawandel in Hamburg zu eröffnen und um in Nürnberg im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte einen Vortrag über das Recht auf Ernährung und Land zu halten. (*Post-Courier* 01.08.08)

Neuguineer geadelt

Im Juni hat die britische Königin Elizabeth II. drei Männer geadelt. Sir Mari Kapi wurde in die höchste Klasse des britischen Ritterordens „Saint Michael and Saint George“ aufgenommen. Der 58-jährige Richter aus dem Dorf Keapara in der Central Province wurde für seine Verdienste um das neuguineische Justizwesen geehrt. Kapi begann seine juristische Karriere als Richter am Obersten Gericht bereits 1979. Im August 2003 wurde er zum Obersten Richter am Bundesgerichtshof berufen.

Der gebürtige Malaysier Tan Sri Dr. Morgan Lourdenadin wurde mit dem „Order of the British Empire“ ausgezeichnet. Der 54-jährige Arzt und Unternehmer hat sich vor allem um den Sport und die Wohlfahrt verdient gemacht. Er ist Geschäftsführer von MBF Carpenters Limited.

Der 78-jährige Koitaga Mano aus dem Distrikt Tambul in den Western Highlands wurde wegen seiner Verdienste um den Distrikt Mount Giluve in dieser Hochlandprovinz in den Ritterstand erhoben. Mano hat sich vor allem für die Volkszählung eingesetzt. In seiner Jugend arbeitete er als Übersetzer für die australische und europäische Verwaltung. (*The National* 17.06.08)

BOUGAINVILLE

† Joseph Kabui

Bougainvilles erster autonomer Präsident ist tot. Joseph Kabui starb am 7. Juni 2008 an einem Herzinfarkt. Er sah sich finanziell nicht dazu in der Lage, für die teuren Medikamente aufzukommen. Der 54-jährige ehemalige Seminarist aus Siromba in Zentralbougainville war bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs um die Panguna-Kupfermine 1988 Premierminister der Provinz. Als einer der Führer der „Bougainville Revolutionary Army“ (BRA) zeichnete er für den Waffenstillstand von 1998, das Friedensabkommen von 2001 und die eigene Regionalverfassung von 2004 mitverantwortlich, die der Insel einen hohen Autonomiestatus innerhalb des Staates Papua-Neuguinea und dazu ein zukünftiges Unabhängigkeitsreferendum sichert. Nach provinzweiten Wahlen fand schließlich am 15. Juni 2005 seine erneute Vereidigung statt. Der Tod des charismatischen, integren und selbstgenügsamen Politikers ist ein großer Verlust nicht nur für die im Aufbau befindliche Insel, die bei der Frage des Wiedereinstiegs in den Bergbau vor

enormen Herausforderungen steht. Auch in Port Moresby wird man ihn als kompetenten und verlässlichen Verhandlungspartner vermissen.

Noch kurz vor seinem Tod hatte Kabui ein Misstrauensvotum gedroht, da er ohne Zustimmung des Provinzparlaments dem kanadischen Bergbauunternehmen „Invincible Resources“ die Zugangsrechte zu 70 % aller natürlichen Ressourcen der Insel zugesprochen hatte. „*Bougainville wird das Kuwait des Pazifiks sein*“, hatte Kabui seine Entscheidung gerechtfertigt.

Kabuys Vizepräsident, John Tabinaman, hat bis zur Wahl eines neuen Präsidenten die Amtsgeschäfte übernommen.

Kabui erhielt ein Staatsbegräbnis in Port Moresby. Seine Leiche wird jedoch zur endgültigen Bestattung in sein Heimatdorf überführt. Er hinterlässt seine Ehefrau und fünf Kinder.

(Artikel von Dr. Roland Seib 30.07.08 und Julia Ratzmann. Quellen: *Flash d'Océanie* 08.06.08, *Radio NZ International* 09.06.08, *The National* 10.06.08)

SALOMONEN

30 Jahre Unabhängigkeit

Am 7. Juli haben die Salomonen den 30. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit im „Lawson Tama“-Stadium in der Hauptstadt Honiara feierlich begangen. Tausende von Menschen sahen im Stadium Tanzdarbietungen aus allen neun Provinzen des melanesischen Staates. Die Salomon-Inseln erstrecken sich von Nord nach Südost über etwa 1.100 Kilometer. Die nördlichen Inseln liegen 720 Kilometer östlich von Papua-Neuguinea, die südlichsten knapp 600 Kilometer nördlich der Hauptinseln von Vanuatu.

Die nördlichen Salomon-Inseln (insbesondere die Inseln Bougainville und Buka) gehören heute politisch zu Papua-Neuguinea, die verbleibenden

südlichen Inseln seit dem 7. Juli 1978 zu dem selbständigen Inselstaat der Salomonen.

Ursprünglich von Einwohnern Neuguineas besiedelt, entdeckte 1568 Alvaro de Mendaña de Neyra die Inselgruppe für die Europäer. Er gab ihr den Namen Salomon nach dem jüdischen König Salomo, weil er große Mengen Gold auf ihr vermutete. 1767 wurden die Inseln durch Philipp Carteret wiederentdeckt, nachdem sie 200 Jahre lang aufgrund eines Kartierungsfehlers „verloren“ gegangen waren. Aber erst 1883 nahmen die Engländer die Inseln in Besitz, als Reaktion auf deutsche Expansionsbestrebungen in der Region. Während des Zweiten Weltkrieges war die Insel Guadalcanal Schauplatz von Auseinandersetzungen zwischen den USA und Japan.

Die Salomonen sind eine parlamentarische Demokratie unter dem seit Dezember 2007 amtierenden Premierminister Derek Sikua. Von den rund 580.000 Einwohnern gehören 94,5 % ethnisch den Melanesiern an, 3 % sind Polynesier. Die mitgliederstärksten Kirchen sind die „Church of Melanesia“ (32,8 %), die Katholiken (19 %) und die „South Seas Evangelical“ (17 %). (*Solomon Times* 07.08.08, <http://www.state.gov/r/pa/ei/bgn/2799.htm>, *CIA World Fact Book*)

Fünf Jahre RAMSI

Am 24. Juli 2003 begann das Engagement der unter australischer Leitung stehenden „Regional Assistance Mission to the Solomon Islands“ (RAMSI). Das 5-jährige Jubiläum war dem RAMSI-Koordinator Tim George eine Feier wert. Damit möglichst viele Menschen mitfeiern konnten, hatten die Mitarbeiter von RAMSI an 13 Städten in den neun Provinzen der Salomonen so genannte „Community Fun Days“ organisiert. Mit sportlichen Wettkämpfen, Tänzen, Barbucues und Kinderanimationen berei-

teten die Mitarbeiter der „Participating Police Force“ (PPF) den Einwohnern einen Festtag. Jeder Festbesucher erhielt zudem gratis ein Werbegeschenk der RAMSI, wie etwa ein T-Shirt oder eine Umhängetasche. Tim George betonte, wie sehr das RAMSI-Engagement von den Bürgern geschätzt werde.

Info: RAMSI wurde 2003 auf Biten des Generalgouverneurs der Salomonen eingerichtet. An der multinationalen Truppe beteiligen sich Polizei- und Verwaltungskräfte aus 15 pazifischen Staaten, Australien leitet die Friedensmission. Zeitweise unterstanden dem australischen RAMSI-Koordinator bis zu 2.200 Polizisten und Soldaten. Die groß angelegte Unterstützungsaktion für die von einem Bürgerkrieg und wirtschaftlichen Missmanagement geprägten Salomonen läuft unter dem Thema „Operation Helpem Fren“ (Helft dem Freund). Das Motto von RAMSI in diesem Jubiläumjahr lautet „Tugeta iumi save duim“ (Gemeinsam können wir es schaffen).

Während der ehemalige Premierminister der Salomonen Manasseh Sogavare der RAMSI eher kritisch gegenüberstand und ihr Engagement als Einmischung in die Politik des souveränen Staates der Salomonen verstand, hat sich der derzeitige Premier Derek Sikua bisher überwiegend positiv zu RAMSI geäußert. Anfang des Jahres bat er sogar um eine Ausweitung ihres Engagements in die Bereiche Bildung, Erziehung und Gesundheit. (*diverse Pressemitteilungen auf <http://www.ramsi.org/>*)

Überwachungsstation eingeweiht

Als letztes von insgesamt 11 pazifischen Staaten haben die Salomonen ein System zur Überwachung des Meeresspiegels eingeweiht. Das so genannte „Continous Global Positioning System“ (CGPS) wurde in der

Hauptstadt Honiara von dem salomonischen Minister für Umwelt, Umweltschutz und Wetterkunde, Gordon Dary Lilo, sowie dem australischen Hochkommissar für die Salomonen, Peter Hooton, der Öffentlichkeit vorgestellt. Das System ist Teil des von der australischen Regierung geförderten Programms zur Überwachung der Auswirkungen des globalen Klimawandels auf die Pazifikstaaten. Dieses „South Pacific Sea Level and Climate Monitoring Project“ wird vor Ort von der SOPAC (Pacific Islands Applied Geoscience Commission) begleitet und sowohl technisch als auch operational unterstützt.

Das rund 43.000 US Dollar teure Gerät soll den Anstieg des Meeresspiegels messen und die Daten mit den Daten der am Projekt beteiligten anderen Pazifikstaaten abgleichen. Das Gerät kann auch Voraussagen über Tidedstände machen und so rechtzeitig vor Sturmfluten warnen.

Minister Lilo begrüßte die Einweihung des Systems. Viele Inseln der Salomonen lägen extrem niedrig und seien in besonderer Weise vom Anstieg des Meeresspiegels und der Zunahme von Tsunamis betroffen, erklärte Lilo. (*Solomon Star 03.07.08, <http://www.sopac.org/>, <http://www.bom.gov.au/pacificsealevel/>*)

Computer überwacht Küstengewässer

Die „Forum Fisheries Agency“ hat die Installation eines modernen Netzwerksystems in der Seebeobachtungsstation von Honiara begrüßt. Der neue Computer soll die Polizei bei der Überwachung der Küstengewässer unterstützen und helfen, transnationale Verbrechen sowie illegale Fischerei aufzudecken bzw. zu vermeiden. Auch in Seenot geratene Boote sollen mit Hilfe des Systems schneller erkannt werden. Das Gerät decke eine große Fläche ab, er-

klärte der Direktor der salomonischen Fischereibehörde, Luatutu Andre Volentras, und sei wesentlich effektiver als etwa die kleinen Patrouillenboote der Polizei.

Info: Die „Forum Fisheries Agency“ (FFA) wurde vor 26 Jahren gegründet, sie hat ihren Sitz in Honiara. Es handelt sich um den Zusammenschluss von 16 pazifischen Inselstaaten aus dem westlichen und dem Zentralpazifik, die sich gegenseitige Unterstützung und Expertise bei der nachhaltigen Nutzung ihrer Fischbestände und der Bewirtschaftung ihrer Gewässer zugesagt haben. (*<http://www.ffa.int/>, Radio NZ International 17.08.08*)

FIDSCHI

Eklat vor Gipfeltreffen

Für einen Eklat sorgte die kurzfristige Absage Fidschis, am diesjährigen 39. Gipfeltreffen des „Pacific Islands Forum“ (PIF) teilzunehmen. Das PIF tagte vom 19. bis zum 20. August auf der zu Neuseeland gehörenden Insel Niue östlich von Tonga. Der amtierende fidschianische Interimspremierminister Commodore Frank Bainimarama lehnte die Teilnahme am Gipfeltreffen mit der Begründung ab, er müsse sich vorrangig den wichtigen innenpolitischen Umstürzen in seinem Land widmen: Die „Fiji Labour Party“ unter Führung des indischstämmigen Ex-Premiers Mahendra Chaudhry hatte sich nämlich überraschend aus der Interimsregierung zurückgezogen. Außerdem erklärte Bainimarama, er fühle sich von den anderen Forumsländern zu sehr unter Druck gesetzt hinsichtlich der von vielen Mitgliedsstaaten für den März 2009 erwünschten Neuwahlen in Fidschi. Dieser Termin sei wohl nicht einzuhalten, so der Commodore, das Land sei noch nicht bereit für Wahlen. Keck betonte Bainimarama auch, dass weder Australien noch Neuseeland ihn als Interimspremier anerkennen

würde und er deshalb von Neuseeland auch kein Visum für die Einreise nach Niue bekäme.

Die Forumsländer widmeten der Angelegenheit in ihrem 16-seitigen Abschlussdokument einen eigenen Passus, in dem sie Bainimarama dringend auffordern, Wahlen bereits im März 2009 anzusetzen, um zur „wahren Form der Demokratie“ zurückzukehren. Die Mitgliedsländer raten Fidschi ebenfalls dringend zu einem politischen Rundgespräch aller Parteien und Fraktionen und bieten dazu ihre Unterstützung an. Besonders hoben die Teilnehmer des Gipfeltreffens hervor, wie wichtig ihnen der Schutz der Menschenrechte und die Einhaltung von Recht und Ordnung in Fidschi seien. Ausdrücklich drohen die Forumsländer sogar damit, Fidschi aus dem Forum auszuschließen. Die Entscheidung darüber soll bei einem eigens für Ende 2008 einberufenen Treffen des PIF fallen.
(<http://www.forumsec.org.fj>,
http://www.fiji.gov.fj/publish/page_12660.shtml)

Ingwer-Anbau erfolgreich

Die Bauern in Fidschi haben den Anbau von Ingwer als neue Einnahmequelle erschlossen. Allein in der „Central Division“ (Fidschi ist in vier Divisionen mit je 14 Distrikten aufgeteilt) bauen 591 Bauern dieses Gewürz an. Wurden im Jahr 2006 noch 2.333 Tonnen Ingwer geerntet, stieg der Anbau bis 2007 um 31,9 % auf 3.077 Tonnen jährlich. 1.228 Tonnen Ingwer wurden exportiert. Ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums hob die besonders hohe Qualität des Fidschi-Ingwers hervor. Er gelte auf dem Weltmarkt als besonders hochwertig und erziele gute Preise. Zu dem Gewürz verarbeiteter Ingwer wird u.a. auch nach Deutschland exportiert.

Der Ingwer (*Zingiber officinale*) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Ingwergewächse. Ver-

wendung findet in erster Linie die Ingwer-Wurzel, (genauer: der unterirdische Hauptspross, das sogenannte Ingwer-Rhizom) als Küchengewürz oder Arznei. In der englischen Sprache weist der Begriff Ginger auf die Verwendung von Ingwer in verbreiteten Nahrungsmitteln hin, etwa im Getränk „Ginger Ale“ oder in „Gingerbread“ (Pfefferkuchen). Ingwer wächst in den Tropen und Subtropen und wird in Ländern wie Indien, Indonesien, Vietnam, China, Japan, Australien, Südamerika und Nigeria angebaut. Die Heimat der Ingwerpflanze ist nicht sicher bekannt. Möglicherweise hat sie ihren Ursprung sogar auf den pazifischen Inseln.

Zubereitungen aus dem Ingwer-Wurzelstock werden antioxidative, antiemetische, entzündungshemmende sowie anregende Effekte auf die Magensaft-, Speichel- und Gallenbildung sowie die Darmfunktion zugesprochen und daher insbesondere in der asiatischen Alternativmedizin traditionell auch zur Behandlung von Rheuma, Muskelschmerzen oder Erkältungen verordnet. Auch bei der Behandlung von Reiseübelkeit hat sich Ingwer bewährt. (*Fiji Times* 13.08.08, <http://www.onmeda.de/lexika/heilpflanzen/ingwer.html>)

10 Tote bei Busunglück

Ein Busunglück auf der Hauptstraße zwischen Sigatoka und Nadi (im Osten der Insel Viti Levu) hat Ende August zehn Opfer gefordert. Bisher konnten noch nicht alle Leichen identifiziert werden. Das Unglück ereignete sich kurz vor 23 Uhr. Der Bus war mit 56 Menschen überfüllt, die auf dem Weg zu einer Beerdigung waren. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, hatte der Bus aufgrund eines technischen Defektes plötzlich Feuer gefangen. Ungefähr die Hälfte der Insassen konnte das Fahrzeug noch rechtzeitig verlassen, der Rest

wurde in dem Flammenmeer getötet, bzw. sehr schwer verletzt. 35 Brandopfer wurden in die Krankenhäuser nach Sigatoka und Suva gebracht. Es handelt sich bereits um das zweite Unglück eines Busses der indischen Firma „Raiwaqa Lines“ innerhalb weniger Monate. Der Geschäftsführer der Busgesellschaft, Ashish Kumar, sagte, seine Busse seien in einem guten Zustand, doch hätten einige Fahrzeuge schon mehr als zwanzig Jahre „auf dem Buckel“. Die Polizei konnte anhand des Fahrtenbuches ermitteln, das der gleiche Bus bereits im letzten Jahr einmal Feuer gefangen hatte. (*Flash d'Océanie* 29.08.08, 02.09.08)

VANUATU

Kandidatenrekord bei Parlamentswahlen

Für die Parlamentswahlen am 2. September haben sich 334 Kandidaten aufstellen lassen. Das sind so viele wie nie zuvor.

Vanuatu ist eine parlamentarische Republik mit einem Präsidenten als Staatsoberhaupt. Der Präsident, der hauptsächlich repräsentative Funktionen ausübt, wird alle fünf Jahre von einem gemeinsamen Gremium aus Mitgliedern des Parlaments und den Präsidenten der Regionalparlamente gewählt. Seit dem 16. August 2004 ist Kalkot Mataskelekele Präsident des seit 1980 unabhängigen Inselstaates.

Der Regierungschef Vanuatus ist der Premierminister, der vom alle vier Jahre zu wählenden Parlament mit Dreiviertelmehrheit gewählt wird. Der Premierminister bestimmt selbst die Mitglieder seines Kabinetts. Seit den letzten Wahlen 2004 ist Ham Lini Premierminister des Landes. Lini ist der jüngere Bruder des ersten Premierministers des Landes nach der Unabhängigkeit, Walter Lini. Er stützt sich

auf das Bündnis aus „National United Party“ und „Vanua'aku Party“.

Vanuatu hat ein Einkammersystem. Das Parlament hat 52 Mitglieder. Daneben kommt dem „National Council of Chiefs“ eine verfassungsmäßig einflussreiche beratende Rolle zu. Er setzt sich aus den traditionellen Stammesführern zusammen und ist vor allem für Fragen des Stammesrechts und des Brauchtums zuständig. Er wählt zusammen mit dem Parlament den Staatspräsidenten.

In diesem Jahr gab es erstmals Änderungen im Wahlprozedere. Jeder Kandidat musste für seine Aufstellung 1.000 Vatu (ca. 700 €) zahlen, die er im Falle eines Misserfolgs nicht zurückerstattet bekommt. Außerdem dürfen erstmals alle in Neukaledonien das ebenfalls zu Frankreich gehört - lebenden Ni-Vanuatus wählen. Offiziell sind das 900 Menschen, inoffiziell geht man jedoch von einer weitaus größeren Menge aus. Die Staatsbürger Vanuatus bekommen dafür eigens ein Wahlbüro, das im Generalkonsulat von Vanuatu in der neukaledonischen Hauptstadt Nouméa eingerichtet wird. (Flash d'Océanie 14.08.08, <http://www.wahlen-weltweit.de>, <http://www.auswaertiges-amt.de/>)

Ärztliche Hilfe aus Kuba

Sechs kubanische Ärzte werden demnächst ihre Arbeit in Vanuatu aufnehmen. Sie erhalten einen Zweijahresvertrag. Die vanuatische Regierung übernimmt die Kosten für den Rückflug und kommt für die Unterkunft der Ärzte auf, das Gehalt zahlt jedoch die kubanische Regierung. Der Direktor der Gesundheitsbehörde, Len Tarivonda, sagte, die Ärzte kämen im Rahmen eines Austauschprogramms nach Vanuatu. 25 vanuatische Studierende gehen in diesem Jahr nach Havanna (Kuba), um dort ihren Abschluss in Humanmedizin zu machen.

Erwartet werden in Vanuatu ein Chirurg, ein Pathologe und vier Allgemeinmediziner. Sie sollen in den staatlichen Krankenhäusern angestellt werden. Die kubanischen Ärzte seien billiger als Ärzte aus Australien oder Neuseeland, erklärte Tarivonda, da der Staat neben der Unterkunft nur ein sehr geringes symbolisches Gehalt zu zahlen habe.

Der vanuatische Gesundheitsminister Johnson Koli beklagte den eklatanten Ärztemangel in seinem Staat. Allein im Hauptkrankenhaus von Honiara sei nur die Hälfte der Ärzte tätig, die das Krankenhaus zur Aufrechterhaltung seines Betriebes eigentlich benötige. Insgesamt fehlten im Land über 40 Fachärzte. Die im Ausland ausgebildeten Ärzte kämen leider oft nicht zur Ausübung ihres Dienstes nach Vanuatu zurück, da sie im Ausland bessere Arbeitsbedingungen und ein höheres Gehalt bekämen. (Radio NZ International 10.08.08, Flash d'Océanie 12.08.08)

Gratiszeitung in Bislama

Mitte August ist erstmals die Bislama-sprachige Gratiszeitung „Vanuatu Wikli Post“ erschienen. Die von dem Telekommunikationsanbieter Digicel gesponsorte Zeitung erscheint in einer Auflage von zunächst 3.000 Exemplaren. Eine Kooperation mit der staatlichen Fluggesellschaft Air Vanuatu ermöglicht die Verteilung der Zeitung über das ganze Land, da die Exemplare in den Maschinen von Air Vanuatu zu den kleineren Landebahnen im Landesinneren und auf die Inseln mitgenommen werden. Von den Flughäfen aus soll die Gratiszeitung dann vor allem in dörflichen Gemeinschaften verteilt werden.

Der Herausgeber der englischsprachigen Tageszeitung „Daily Post“, Marc Neil, wird auch als Herausgeber der Wikli Post tätig sein. Verantwortlicher Chefredakteur ist Ricky Binihi, Marketingdirektor und Anzeigenchef

John Patterson. Marc Neil erklärte, die Wikli Post fülle die Informationslücke der ländlichen Bevölkerung, da die „Daily Post“ nur in Städten erhältlich sei. Inhaltlich wolle man neben den Anzeigen, über die sich die Zeitung finanzieren soll, vor allem Ratschläge aus den Bereichen Bildung und Gesundheit veröffentlichen. Auch Reportagen und lokale Nachrichten seien ein Schwerpunkt der wöchentlichen Zeitung. Die Zeitung würde nur in Bislama geschrieben, man werde sogar die Anzeigen von Werbekunden eigens übersetzen lassen, kündigte Neil an.

Frühere Erfahrungen aus dem Jahr 1993 mit einer Gratiszeitung hätten gezeigt, dass die Zeitung ein hohes Verbreitungsgebiet erfahre. Die gedruckten Exemplare würden von Hand zu Hand weitergereicht werden und oft noch Monate nach der Ersterscheinung kursieren. (Vanuatu Daily Post 19.08.08)

KANAKY (NEUKALEDONIEN)

Nationalhymne und Staatsmotto vorgestellt

Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 20. Jahrestages der Unterzeichnung des Maitignon-Oudinot-Abkommens vom 26. Juni 1988 hat Neukaledonien seine erste Nationalhymne, neue Banknoten sowie das neue Staatsmotto „Terre de Parole, Terre de Partage“ (dt. Land der Sprache, Land des Teilens) der Öffentlichkeit vorgestellt. Bei einem landesweiten Wettbewerb um Hymne und Motto waren insgesamt zwölf Vorschläge eingereicht worden. Der Chor „Melodia“ und eine Band des Musikkonservatoriums von Nouméa sangen und spielten nun erstmals die von einer Jury auserwählte Hymne mit dem Titel „Soyons unis, devenons frères“ (dt. Lasst uns vereint sein, lasst uns Geschwister werden) bei ei-

ner außerordentlichen Kabinettsitzung der Territorialregierung.

Das Recht auf eine eigene Hymne, eigene Banknoten und ein Staatsmotto wurde 1998 im Abkommen von Nouméa verbrieft. Dieses Abkommen zwischen der damaligen französischen Regierung unter Premier Lionel Jospin und der neukaledonischen Territorialregierung sieht für den Zeitraum 2014 bis 2019 eine Volksabstimmung über den weiteren politischen Status des französischen Überseegebietes vor: Unabhängigkeit oder Verbleib beim französischen „Mutterland“. Das Nouméa-Abkommen regelt auch die weitestgehende Übertragung staatlicher Rechte und Pflichten auf die neukaledonische Territorialregierung mit Ausnahme der Bereiche Verteidigung, Sicherheit, Justiz und Finanzen.

Text der Hymne:

1) O terre sacrée de nos ancêtres, lumière éclairant nos vies. Tu les invites à nous transmettre leurs rêves, leurs espoirs, leurs envies. A l'abri des pins colonnaires, à l'ombre des flamboyants, dans les vallées de tes rivières, leur coeur toujours est présent.

2) Terre de parole et de partage, tu proposes à l'étranger, dans la tribu ou le village, un endroit pour se reposer. Tu veux loger la tolérance, l'équité et le respect au creux de tes bras immenses. O Terre de liberté.

3) O terre aux multiples visages, Nord, Sud, Iles loyauté. Tes trois provinces sont l'image de ta grande diversité. Nous tes enfants, tu nous rassembles, tempérant nos souvenirs. D'une seule voix, chantons ensemble: Terre, tu es notre avenir.

Refrain: Soyons unis, devenons frères, plus de violence ni de guerre. Marchons confiants et solidaires, pour notre pays. (dt. Lasst uns vereint sein, lasst uns Geschwister werden. Keine Ge-

walt mehr, keinen Krieg mehr. Lasst uns gemeinsam vorwärts gehen für unser Land, vertrauensvoll und solidarisch). (<http://melodia.olympenetwork.com/paroles.htm>, <http://nouvellecaledonie.rfo.fr/article424.html>, Oceania Flash 26.06.08)

Verhaltenskodex beschlossen

Alle an der Walbeobachtungsindustrie ("whale watching") beteiligten Unternehmen haben sich Mitte Juli freiwillig einen Verhaltenskodex gegeben. Die so genannte „Charta des guten Benehmens“ definiert genaue Verhaltensweisen bei der Beobachtung der Wale vor der neukaledonischen Küste. So wurden die Abstände festgelegt, die ein Beobachtungsschiff von einem Tier einzuhalten hat: 100 m Abstand sind nun vorgeschrieben zur Beobachtung eines Wales, bei Delfinen reichen 50 m. Der Verhaltenskodex mit seinen 15 Paragraphen legt auch die Lautstärke der Schiffsmotoren fest, damit die Säugetiere nicht mehr als nötig gestört werden. Mit der feierlichen Unterzeichnung der Charta einher ging ein Workshop für die Betreiber von Beobachtungsbooten und den Veranstaltern von begleiteten Bootstouren zu den Walgebieten in der südlichen Provinz. Das Schiffspersonal lernte etwa, Bojen rund um den Wal auszubringen, um den einzuhaltenden Sicherheitsabstand zu kennzeichnen.

Seit etwa zehn Jahren führen diverse Veranstalter in Neukaledonien, Tonga und Neuseeland die bei Touristen äußerst beliebten Touren durch. Dabei werden Wale über Sonargeräte an Bord des Schiffes geortet. Das Schiff fährt dann möglichst nah an das Tier heran, vom Deck aus können die Touristen die Wale beobachten und filmen/fotografieren. Obwohl die Touren nicht ganz billig sind, machen vor allem Familien mit Kindern Gebrauch von dem Angebot. Umwelt- und Tierschutzorganisationen kritisie-

ren seit langem die Touren, sie befürchten negative Einflüsse auf das Sozialverhalten der Wale. (<http://www.newcaledoniatourism-south.com/activities/category.cfm?cid=29>, Oceania Flash 11.07.08, eigene Beobachtung)

Erstes Opfer in Afghanistan

Neukaledonien betrauert das erste Opfer in Afghanistan. Hauptgefreiter Melam Baouma gehörte zu einer Gruppe von zehn französischen Soldaten, die bei einem Gefecht in der Nähe Kabuls am 20. August ums Leben kamen. Der Kanake hatte sich der französischen Armee verpflichtet und war Teil der 450 französischen Soldaten, die seit Mai in der Nähe Kabuls stationiert waren. Der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy hatte in Paris bei einer berührenden Trauerfeier Abschied von den zehn gefallenen Männern genommen. Die Särge, die mit der Flagge Frankreichs drapiert waren, waren im Ehrenhof des Élysée-Palastes aufgestellt worden. An der Trauerfeier nahmen das gesamte französische Kabinett, hochrangige Militärvertreter sowie die Angehörigen und Freunde der Opfer teil. Die französischen Medien berichteten ausführlich über das Ereignis und übertrugen die Feierstunde live im Fernsehen. Die Leiche des kanakischen Soldaten wurde gleich nach der Trauerfeier nach Nouméa überführt und der Familie zur Bestattung übergeben. (Oceania Flash 20.08.08, eigene Beobachtung in Frankreich)

MIKRONESIEN

Regionales Wasser-Netzwerk gegründet

Palau: Der erste Workshop zur Wassernutzung und Wasserwirtschaft in Mikronesien („First Micronesian Watershed Learning Experience“) hat zur Gründung eines regionalen Netzwerkes der Staaten Palau, Pohnpei und Kosrae geführt. Vertreter von Umwelt- und Naturschutzorganisationen sowie staatliche Vertreter hatten sich unter Federführung der „Badeldaob Watershed Alliance“ (BWA) auf Palau getroffen, um über Qualität, Quantität und Management der Trinkwassersysteme auf ihren jeweiligen Inseln zu diskutieren. Schwerpunkt des einwöchigen Workshops waren die spezifischen Probleme von Inseln, die abhängig von Niederschlagsmengen sind. Diskutiert wurden auch die Herausforderungen an die Bewahrung von Wassereinzugsgebieten in den drei Inselstaaten angesichts der Auswirkungen des globalen Klimawandels.

Im neu gegründeten mikronesischen Wasser-Netzwerk soll es vor allem um den Erfahrungsaustausch, um gegenseitige Unterstützung bei der Durchführung von Wasserprojekten und ganz allgemein um den Ressourcenschutz gehen. (*Marianas Variety* 07.07.08)

† René Harris

Nauru: Am 5. Juli verstarb an den Folgen eines Herzinfarktes mit 61 Jahren der ehemalige Präsident Naurus, René Reynaldo Harris, im Krankenhaus von Denigomodu. Das Staatsbegrabnis fand noch am gleichen Tag statt. Mit ihm starb einer der „großen alten Männer“ der pazifischen Politik. 31 Jahre lang war Harris für den Bezirk Aiwo im 18-sitzigen Parlament von Nauru

vertreten, insgesamt viermal war er zum Präsidenten der rund 13.000 Bewohner Naurus gewählt worden. Vor seiner Wahl ins Parlament 1977 arbeitete Harris bei der Nauruischen Phosphatgesellschaft NPC, er war zweitweise ebenfalls Manager der staatlichen Schifffahrtslinie „Nauru Pacific Line“. Erstmals wurde Harris im April 1999 Präsident. Nach diversen Misstrauensvoten sowie Macht- und Ministerwechseln verlor Harris das Präsidentenamt zunächst 2003, anschließend erneut bei den Neuwahlen im April 2008 an Marcus Stephen, der bereits als Erziehungs- und Finanzminister unter Harris gedient hatte.

Während Harris Präsidentschaft entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit der australischen Regierung unter dem ehemaligen konservativen Premierminister John Howard im Rahmen der „pazifischen Lösung“. Harris ließ auf Nauru das „Nauru Detention Centre“ zur Inhaftierung überwiegend afghanischer und irakischer Flüchtlinge bauen, die bis zur endgültigen Klärung ihres Flüchtlingsstatus aus Australien „verbannt“ worden waren. Harris erreichte auch den Beitritt Naurus zu den Vereinten Nationen und die volle Mitgliedschaft im britischen Commonwealth.

Harris Frau war erst im Juni an den Folgen einer Krebserkrankung gestorben. Das Paar hinterlässt vier Töchter, einen Sohn und zehn Enkelkinder. (*AFP* 06.07.08, *Flash d'Océanie* 07.07.08, *Wikipedia*)

Wirtschaftlicher Notstand verlängert

Marshall-Inseln: Der bereits am 3. Juli von Präsident Litokwa Tomeing ausgerufene wirtschaftliche Notstand auf den Marshall-Inseln wurde jetzt vom Kabinett um weitere 30 Tage verlängert. Vorgeschlagen hatte die Verlängerung um den zunächst auf 30 Tage beschränkten Notstand

das „National Disaster Committee“. Die Regierung sah sich zum Ausrufen des Notstands gezwungen, da sie die Kosten für den importierten Dieseltreibstoff zur Betreibung der beiden Stromkraftwerke auf Majuro und Ebeye nicht mehr zahlen kann. Beide Kraftwerke erwirtschaften ein monatliches Defizit von insgesamt 1,5 Millionen US Dollar. Für die Aufrechterhaltung eines Minimalbetriebes musste die Regierung bereits Gelder aus diversen anderen Projekten abziehen. Um Energiekosten zu sparen, fliegt die Fluggesellschaft „Air Marshall Islands“ zurzeit nicht. Es gilt ein Ausreiseverbot für „Normalbürger“. Die Energiekrise war auch Schuld an der Nicht-Teilnahme der Marshall-Inseln am diesjährigen „Festival of Pacific Arts“ vom 20. Juli bis zum 2. August in Pago-Pago (Amerikanisch-Samoa). Die Regierung konnte sich die Kosten für die Teilnahme einer eigenen Delegation erstmals nicht leisten.

Als weitere Reaktion auf die Krise hat die Regierung importierte Lebensmittel wie Reis, Mehl, Früchte, Gemüse, Milch und Hühnchen von der Importsteuer in Höhe von 5,8 % befreit. Die Steuererleichterung soll vor allem den 54.000 Bewohnern der Inseln zugute kommen, die extrem unter den drastisch gestiegenen Lebensmittelpreisen leiden. So stieg der Preis für einen 20 Pfund schweren Sack Reis seit Anfang des Jahres von 7 US Dollar auf jetzt 16 US Dollar.

Die Regierung hat sich mit einem Hilfeauftrag an die USA, Taiwan, Japan und Australien gewandt und um Kredite zum Kauf von Diesel gebeten. Das Innenministerium der USA wies allerdings schon einmal vorsorglich darauf hin, dass die Gelder aus dem Assoziierungsvertrag zwischen den USA und den Marshall-Inseln nicht für den Kauf von Treibstoffen verwendet werden dürfen. (*Marshall Islands Journal*, 22.08.08, <http://www.yokwe.net>, <http://www.islandsbusiness.com>)

Bikini-Tauchbasis geschlossen

Marshall-Inseln: Die im Jahr 1996 eröffnete Tauchstation auf dem Bikini-Atoll musste Mitte Juni aus finanziellen Gründen schließen. Der Manager der Tauchbasis, Jack Niedenthal, begründete die plötzliche Schließung mit den gestiegenen Energiepreisen und der Unzuverlässigkeit der staatseigenen Fluggesellschaft „Air Marshall Islands“, die bereits im Oktober 2007 ihre Flüge auf das Bikini-Atoll eingestellt hatte.

Das Bikini-Atoll hatte vor allem Wracktaucher angezogen, die in amerikanischen und japanischen Wracks tauchten. Diese Kriegsschiffe waren in Folge des amerikanischen Atombombentests „Able“ am 1. Juli 1946 gesunken. Von besonderem Interesse für die Wracktaucher war vor allem der amerikanische Flugzeugträger „USS Saratoga“, der zur damaligen Zeit einer der weltweit ersten schwimmfähigen Flugzeugträger war. Da die *USS Saratoga* für die Nachkriegsflotte der Amerikaner zu alt war, wurde sie als Ziel für die Atombombentests im Bikini-Atoll in der so genannten „Operation Crossroads“ bestimmt. Den ersten Test am 1. Juli 1946 überstand das Schiff zwar unbeschadet, aber beim Test einer Unterwasserbombe am 25. Juli versank die *USS Saratoga* im Pazifik. Sie liegt in ca. 58 Metern Tiefe, wobei sich die Brücke (bedingt durch die Höhe des Schiffes) nur ca. 12 Meter unterhalb der Wasseroberfläche befindet und für Taucher einfach erreichbar ist. Das Schiff ist eines der größten künstlich erschaffenen Riffe im Pazifik.

Jack Niedenthal, der die Tauchbasis im Laufe der letzten 13 Jahre zu einem der 50. beliebtesten Tauchspots der Welt – so das „Conde Nast Traveler Magazine“-ausgebaut hatte, bedauerte die Schließung sehr. Die Tauchbasis war finanziell abhängig vom amerikanischen

„Resettlement Trust Fund“, der auf lange Sicht eine Wiederbesiedlung des wegen zu hoher Strahlenbelastung unbewohnbar gewordenen Bikini-Atolls anstrebt. Die Mitte der 1980er Jahre zugesagten 150 Millionen US Dollar dieses „Kompensationsfonds“ wurden inzwischen auf unter 90 Millionen US \$ gekürzt. Die in Folge der Atombombentests auf benachbarte Atolle (u.a. nach Kili) umgesiedelten Bikini-Bewohner konnten die Verluste der Tauchbasis zuletzt nicht mehr ausgleichen, sehr zum Bedauern des Ältestenrates des Atolls. Dieser werde später im Jahr entscheiden, ob die Tauchbasis im nächsten Jahr wiedereröffnet wird, erklärte Niedenthal.

Die noch rund 163 im Bikini-Atoll lebenden Bewohner trifft die Schließung der Basis hart, da alle überschüssigen Einnahmen aus dem Tauchbetrieb direkt in den Kauf von Lebensmitteln geflossen waren. Die Menschen können wegen der hohen Strahlenbelastung weder Nahrungsmittel anbauen noch fischen und sind daher auf die Einfuhr von Lebensmitteln angewiesen. Mit der Schließung der Tauchbasis verlieren die Marshall-Inseln zudem einen ihrer wichtigsten touristischen Anziehungspunkte. (*Marshall Islands Journal Volume 29, No. 22, 30.05.08, Wikipedia*)

Kooperation mit Taiwan

Marshall-Inseln: Der taiwanische Vizegesundheitsminister Dr. Chen Tzay-Jinn hat gemeinsam mit dem Gesundheitsministerium der Marshall-Inseln ein „Memorandum of Understanding“ zum Bau eines großen Krankenhauses auf dem Atoll Majuro unterzeichnet. Bereits 1998 hatten Taiwan und die Marshall-Inseln diplomatische Beziehungen aufgenommen, damals noch unter dem taiwanischen Außenminister Jason Hu und dem marshallesischen Außenminister Phillip Muller. Hu besuchte jetzt in seiner neuen

Funktion als Bürgermeister der Stadt Taichung die Atolle Majuro und Ebeye, die Partnerstadt von Taichung. Die Taiwanesen sind bereits seit einem Jahr mit einem Ärzteteam und weiterem medizinischem Personal auf Majuro, um den Bau des „Taiwan Health Center“ vorzubereiten. (*Marshall Islands Journal 25.07.08*)

Arbeitsmigration in USA

Marshall-Inseln: Die amerikanische Zeitarbeitsfirma „Practical Employer Solution“ hat erstmals mit einer Zeitarbeitsfirma auf den Marshall-Inseln erfolgreich zusammengearbeitet. Die amerikanische Firma war auf der Suche nach Arbeitskräften für die Hotel- und Gastronomiebranche auf die Inseln gekommen und hatte sich nach zahlreichen Auswahltests für 26 Hotelfachleute entschieden. Diese sind bereits im Juli nach Amerika gereist, wo sie in Hotels in Newport, Rhode Islands, Williamsburg, Virginia und Mississippi einen Einjahresvertrag erhielten. Es handelt sich dabei überwiegend um Marriott-Hotels. Im August reisten weitere 40 Hotelfachkräfte zu Hotels in Orlando, Florida und New Orleans.

Russell Langrine, Koordinator der marshallesischen Zeitarbeitsfirma, sagte, die Amerikaner hätten sich gerne für Arbeitskräfte von den Marshall-Inseln entschieden, da diese im Vergleich zu amerikanischen Kräften weniger Gehalt bekämen, aber sehr gut ausgebildet seien. Außerdem benötigten die Marshalliesen aufgrund des politischen Status der Inseln als assoziiertes US-Gebiet kein Arbeitsvisum. Sollte sich diese erste Gruppe von Hotelfachkräften bewähren, stellte die amerikanische Zeitarbeitsfirma eine weitere Zusammenarbeit in Aussicht. Man erwäge, jährlich bis zu 1.000 Marshalliesen für verschiedene Berufsfelder anzuwerben, hieß es seitens „Practical Employer Solution“. (*Marshall Islands Journal Volume 39, No. 29. 18.07.08*)

POLYNESIEN

WEST- UND ZENTRALPOLYNESIEN COOK-INSELN

Neuer Polizeipräsident

Tonga: Der Neuseeländer Chris Kelly ist Anfang Juli zum Polizeipräsidenten von Tonga ernannt worden. Er wird sein Amt zum 1. September 2008 antreten. Kelly folgt Kolo Kahakau Fisi, der dieses Amt 21 Jahre lang innehatte und nach den Unruhen vom 16. November 2006 mit ihren acht Toten vorzeitig in Ruhestand ging. Kelly war zuvor Vertreter der neuseeländischen Polizei im australischen Canberra. Er verfügt über 30 Jahre Erfahrung in Diensten der Polizei.

Der tonganische Polizeiminister Siaosi Taimani 'Aho sagte, man habe bewusst nach einem neuseeländischen Polizisten für den frei gewordenen Posten des Polizeipräsidenten gesucht. Die Ernennung Kellys ist Bestandteil eines Abkommens zwischen der australischen und der tonganischen Polizei. Australien hatte Amtshilfe zugesagt und den in Canberra stationierten Neuseeländer von seinem Amt entbunden. Australien und Neuseeland hatten während der Unruhen Ende 2006 Polizisten zur Unterstützung nach Tonga entsandt, woraufhin sich eine engere Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten ergab. (*Islands Business* 02.08.08, <http://www.pmo.gov.to/>, PIR 02.08.09)

Tonganer vertritt Pazifik bei WTO

Tonga: Ein hochrangiger tonganischer Beamter aus dem Arbeits- und Handelsministerium (Ministry of Labour and Commerce) wird ab 1. Oktober die Mitgliedsstaaten des Pacific Islands Forum bei der Welthandelsorganisation WTO (World

Trade Organisation) im schweizerischen Genf vertreten. Paulo Kautoke ist bereits der zweite Tonganer in diesem Amt. Kautoke betonte, wie wichtig es sei, die „pazifische Stimme“ bei den Verhandlungen der WTO zu erheben. Gerade bei den ureigensten Angelegenheiten der Pazifikinsulaner wie etwa die Regulierung der Fischbestände, könnten die Pazifikstaaten wertvolle Impulse liefern. Da einige der Forumsstaaten nur Beobachterstatus und damit kein Mitspracherecht bei der WTO haben (z.B. Kiribati und Tuvalu), sei es wichtig, dass sich Kautoke als Vertreter aller Pazifikstaaten verstehe. (*Tonga Broadcasting Commission* 18.08.08)

Verstädterungs-Trend

Tonga: Über 23 % der Gesamtbevölkerung Tongas, das sind ungefähr 23.658 Menschen, leben in Städten. Das ist das Ergebnis einer Volkszählung von 2006, deren Ergebnisse erst jetzt vom Statistikamt der Bevölkerung zugänglich gemacht wurden. Im Vergleich zur letzten Volkszählung 1996 stieg die Zahl der in den drei großen Städten Kolofo'ou, Kolomotu'a und Ma'ufanga auf der Insel Tongatapu lebenden Menschen um 5,6 %. Der Zensus ergab auch eine höhere Bevölkerungsdichte. Auf Tongatapu beträgt diese nun 277 Personen pro Quadratkilometer, das sind 20 Personen mehr als noch in 1996. Im Gegenzug dazu sank die Bevölkerung auf Vava'u, Ha'apai und den beiden Inseln Niua. Das Statistikamt machte daher einen eindeutigen Trend zur Urbanisierung Tongas aus, wo derzeit insgesamt ca. 119.000 Menschen leben. (*Radio Tonga News* 04.07.08)

König gekrönt

Wallis und Futuna: Der 68-jährige Kapilliele Faupala ist Ende Juli zum König von Wallis gekrönt worden. Der im Mai 2007

verstorbene 87-jährige König Tomas Kulimoetoke, der das Amt rekordverdächtige 48 Jahre seit 1959 innehatte, hatte Faupala bereits als Nachfolger designiert. Unter König Kulimoetoke hatten Wallis und Futuna 1961 den Status eines französischen Überseegebietes und damit eine gewisse Teilautonomie bekommen. So werden die Geschicke der Inselgruppen weitestgehend autark von einem traditionellen Ältestenrat der Minister geleitet, dem Faupala in den letzten vier Jahren vorstand. Faupala, im Volksmund auch „Kalai Ki Valu“ genannt, arbeitete bis zu seiner Pensionierung 1995 im Öffentlichen Dienst für die französische Regierung. Er stammt aus dem Dorf Ahoa auf Wallis.

Info: Das französische Übersee-territorium nordöstlich von Fidschi umfasst die zwei Inselgruppen der Wallis-Inseln (französ. Îles Wallis) mit der Hauptinsel Uvéa im Nordosten und der Horn-Inseln (französ. Îles de Horne) mit den Hauptinseln Futuna und Alofi im Südwesten. Die beiden Inselgruppen liegen etwa 200 km voneinander entfernt. 67 % der rund 16.400 Einwohner leben auf der Insel Wallis, 33 % auf der Insel Futuna. Die große Mehrheit der Bewohner sind Polynesier, eine kleine Minderheit sind die Nachfahren der französischen Eroberer. Mehr als 16.000 Wallisianer und Futunianer leben als Auswanderer in Neukaledonien. Die Insulaner sprechen Französisch und Wallisianisch oder Futunianisch, die beiden polynesischen Sprachen.

Auf den Inselgruppen gibt es insgesamt drei traditionelle „Königreiche“, zwei auf Futuna und eines auf Wallis. Nach dem Tod des 87-jährigen Königs von Wallis im vergangenen Mai hatten die königlichen Familien eine sechsmonatige Trauerzeit angeordnet, in dieser Zeit durfte nicht öffentlich über einen Nachfolger diskutiert werden. Entgegen dem Wunsch der untereinander zer-

strittenen königlichen Familien wurde nun der Bürgerliche Fautala zum König von Wallis gekrönt. Auf Futuna steht König Tuigaifo an der Spitze des Königreiches Alo. König Tuisigave vom Königreich Sigave (ebenfalls Futuna) wurde im Februar 2008 durch die vier führenden Klans auf Futuna wegen Missmanagement und aufgrund seines Führungsstils aus dem Amt entlassen, ein Nachfolger steht bis dato noch nicht fest. (*Oceania Flash 15.08.08, CIA World Fact Book, Wikipedia*)

Rauchfreie Insel gefordert

Niue: Die mit Neuseeland assoziierte Insel Niue soll komplett rauchfrei werden. Gesundheitsbeamte haben einen Gesetzesentwurf vorgestellt, der den Tabakkonsum und den Tabakverkauf auf der gesamten Insel verbieten würde. Bisher ist das Rauchen nur in staatlichen und öffentlichen Gebäuden verboten. Einzig das Dorf Tuapa hat sich bereits komplett rauchfrei erklärt. Es gibt dort keinen Tabak zu kaufen und die Dorfbewohner verzichten bei förmlichen und öffentlichen Anlässen auf die Zigarette. Rund 250 der insgesamt 1.444 Inselbewohner sind Raucher.

Die Regierung hat sich noch nicht entscheiden, ob sie den Vorschlag der Gesundheitsbehörde unterstützen werde, sagte Dr. Sitaleki Finau, der Gesundheitsminister von Niue. Es sei eine sehr schwierige Entscheidung für die Regierung, so Finau, da das Rauchverbot Wirtschaftsinteressen zuwider laufe und die Regierung dadurch auch Steuergelder verlieren würde. Der Gesetzesentwurf hat nun die Tabakfirmen auf den Plan gerufen.

Info: Niue liegt in der Nähe des Königreichs Tonga, rund 2.400 Kilometer nordöstlich von Neuseeland, mit der dieses größte angehobene Korallenatoll der Welt seit 1974 mit einem Assozi-

ierungsvertrag verbunden ist. (<http://www.oe24.at>, Wikipedia)

Neuer Premierminister

Niue: Am 19. Juni wurde der parteilose Toke Talagi zum Premierminister von Niue gewählt. Talagi erhielt 14 Stimmen der insgesamt 20 Abgeordneten des Parlaments. Fünf Abgeordnete stimmten gegen ihn, es gab eine Enthaltung. Der unter dem abgewählten Premier Young Vivian als Finanzminister amtierende Talagi wurde zunächst für die Dauer von drei Jahren gewählt. In seiner politischen Laufbahn hatte Talagi diverse Ministerämter inne, u. a. war er Bildungsminister und Vize-Premier. Außerdem ist er Präsident der „Niue Rugby Union“.

Talagi hat weitreichende wirtschaftliche Reformen angekündigt. (<http://www.gov.nu/>, *Flash d'Océanie 19.06.08*)

FRZ.-POLYNESIEN PITCAIRN RAPA NUI

Tong Sang unterzeichnet Staatsverträge mit Sarkozy

Französisch-Polynesien: Der Präsident Französisch-Polynesiens, Gaston Tong Sang, reiste Mitte Mai nach Paris, um mit der französischen Regierung mehrere Staatsverträge abzuschließen. Da diese zuvor von der Landesversammlung ratifiziert werden sollten, versuchte die Opposition, die dafür anberaumte Sitzung zu verhindern. Versammlungspräsident und Oppositionsführer Oscar Temaru schloss den Sitzungssaal und verschob die Sitzung auf einen Termin während Tong Sangs geplanter Reise. Die Regierungsabgeordneten versuchten daraufhin, in einem anderen Gebäude ihre eigene Sitzung abzuhalten, doch diese wurde vom französischen Hochkommissari-

at für ungütig erklärt. Während Tong Sang bereits in Paris war, wurden die Staatsverträge mit Tong Sangs hauchdünner Regierungsmehrheit schließlich dennoch ratifiziert, und am 27. Mai von Tong Sang und dem französischen Staatspräsidenten Nicolas Sarkozy unterzeichnet.

Die Staatsverträge garantieren Subventionen für die Lokalregierung in Milliardenhöhe, sehen aber anders als frühere Verträge gleicher Art striktere Kontrollen für die Verwendung der Gelder vor. Sarkozy und Tong Sang sprachen vom Beginn einer neuen Ära der Beziehungen zwischen Papeete und Paris und kritisierten die „alten Praktiken“ von Misswirtschaft und Korruption unter vorangegangenen Regierungen.

Dieses Gelübde war recht ironisch, denn Tong Sang tätigt diese Praktiken nicht weniger als die Opposition. Seit Jahren läuft gegen ihn ein Ermittlungsverfahren wegen Veruntreuung, und seine derzeitige Parlamentsmehrheit verdankt er einem durch Ministerposten erkauften Seitenwechsel zweier Politiker von Temarus Partei. Wie wenig sich Tong Sang von den „alten Praktiken“ abgekehrt hat, bewies er erneut Anfang Juni, als er den seinerzeit von Temaru ernannten, äußert kompetenten Beamten Jean-Paul Barral, der als Direktor der territorialen Post einen Korruptionsskandal aufgedeckt hatte, von seinem Posten entfernte und durch einen weniger kompetenten politischen Freund ersetzte. (*Artikel von Lorenz Gonschor, Hawaii'i. Quellen: Tahitipresse; Tahiti-Pacifique*)

Flosse ehrt antikolonialen Widerstand

Französisch-Polynesien: Der ehemals pro-französische Ex-Präsident Französisch-Polynesiens Gaston Flosse hat am 29. Juni erstmals an einer von Oscar Temaru abgehaltenen Gedenkveranstaltung zur Eh-

rung der im Franko-Tahitischen Krieg 1844 gefallenen tahitischen Widerstandskämpfer teilgenommen. Bei der Veranstaltung, die jedes Jahr vor einem von Temaru in den 1980er Jahren in Faa'a errichteten Gedenkstein stattfindet, legte Flosse einen Kranz nieder und unterstrich in einer anschließenden Rede die Wichtigkeit der Ehrung des polynesischen Widerstands gegen die französische Kolonisierung. Er meinte, es sei an der Zeit, ein prominenteres Denkmal zu bauen, und den antikolonialen Freiheitskampf auf allen Inseln des Landes zu ehren, inklusive seiner Heimatinsel Mangaeva, deren Widerstand gegen die französische Besitznahme im 19. Jahrhundert bislang kaum dokumentiert ist.

Flosses Äußerungen sorgten für Verwunderung, denn Flosse hatte jahrzehntlang die französische Kolonialherrschaft verteidigt und Temarus Monument als anti-französische Propaganda abgetan. Mit dieser klaren Stellungnahme für ein antikoloniales Geschichtsbild scheint Flosse sich immer mehr an die Unabhängigkeitsbewegung anzulehnen, mit dessen Anführer Temaru er seit knapp einem Jahr in einer Koalition steht, nachdem die beiden jahrzehntlang Erzfeinde waren. *(Artikel von Lorenz Gonschor, Hawai'i. Quellen: Tahitipresse, Tahiti-Pacifique)*

Chilenischer Kongress berät Gesetzesvorlage für Sonderstatut

Rapa Nui (Osterinsel): Nach jahrelangen Beratungen brachte die chilenische Staatspräsidentin Michelle Bachelet Anfang Juli eine Gesetzesvorlage für ein Sonderverwaltungsstatut für die Insel Rapa Nui in den Kongress ein. Während im vorigen Jahr die chilenische Verfassung geändert worden war, um die Kategorie eines Sonderterritoriums zu schaffen, arbeitete die Regierung in Santiago unter Beratung führender Rapanui-Politiker seit

2005 an einer Gesetzesvorlage. Nach erheblicher Kritik an der ersten Version hatte Bachelet Mitte 2006 eine größere Bürgerbeteiligung gebilligt, doch eine Anfang 2007 von der Inselgemeinschaft in öffentlichen Workshops erarbeitete Version wurde von reaktionären Kreisen als zu weitgehend befunden und durch eine neue, vom chilenischen Innenministerium verfasste, Version ersetzt. Diese wurde im Laufe dieses Jahres in Konsultation mit Lokalpolitikern weiter abgeändert.

Nach der jetzt im Kongress beratenen Vorlage wird die Insel nicht wie bisher Teil der chilenischen Region Valparaíso, sondern als insulares Sonderterritorium direkt Santiago unterstellt sein. An der Spitze des Territoriums wird ein von der chilenischen Präsidentin ernannter Inselgouverneur stehen, dem ein gewählter Inselentwicklungsrat zur Seite steht. Vier der Sechs Mitglieder des Rates müssen einheimischer Abstammung sein. Der Rat hat das Recht, den Haushalt der Inselregierung zu beschließen und den Gouverneur in seiner Amtsführung zu beraten.

Anders als in der 2007 von der Inselgemeinschaft beschlossenen Version hat der Rat aber keine Befugnisse, den Gouverneur abzusetzen und kein Vetorecht gegenüber seinen Entscheidungen. Weitere zentrale Punkte der Gemeinschaftsvorlage von 2007 wurden ebenfalls nicht berücksichtigt, so bleibt „Isla de Pascua“ der offizielle Name, nicht Rapa Nui, und ebenso erhält die Rapanui-Flagge keinen offiziellen Status. Aus der Gemeinschaftsvorlage gestrichen wurden ebenfalls die Qualifikation für den Gouverneur, einheimischer Rapanui zu sein, sowie die Qualifikation für Gouverneur und Ratsmitglieder, die Sprache Rapanui zu sprechen.

Die Gemeindeverwaltung der Insel, mit einem gewählten Bürgermeister und einem sechsköp-

figen Gemeinderat, bleibt neben der Inselverwaltung parallel bestehen, eine absurd anmutende Doppelung von Bürokratie für eine Gemeinschaft von weniger als 4.000 Einwohnern, die aus einem einzigen Ort besteht.

Deutlich verwässert wurde auch die in der Gemeinschaftsvorlage vorgesehene Landreform. Anstelle alles bisher von der chilenischen Regierung kontrollierte Land auf eine vom Ältestenrat der Insel ernannte Kommission zu übertragen, wie es in der Vorlage von 2007 vorgesehen war, schafft die aktuelle Gesetzesvorlage nur eine teils gewählte, teils ernannte Landkommission, die die Verteilung von Landparzellen an Rapanui-Familien koordiniert und chilenische Regierungsorgane bei der Verwaltung des Staatslandbesitzes berät.

Der Ältestenrat der Insel wird in der Vorlage erstmals offiziell anerkannt und der Vorsitzende des Rates erhält einen Sitz im Inselverwaltungsrat und in der Landkommission. Dies wird jedoch zwangsläufig zu Konflikten führen, da es seit Jahren mehrere Fraktionen des Ältestenrates gibt, und mehrere Individuen behaupten, der Vorsitzende zu sein. Eine klare Definition der Funktionsweise des Rates, die diese Konflikte überwinden könnte, fehlt jedoch in der Gesetzesvorlage.

Insgesamt lässt sich die Gesetzesvorlage mit gemischten Gefühlen bewerten. Die Schaffung eines Sonderverwaltungsstatuts für Rapa Nui ist seit langem überfällig, doch bleibt die aktuelle Version weit hinter den ursprünglichen Vorschlägen aus den Jahren 2002-03 zurück. Von einem Autonomiestatut kann derzeit keine Rede sein, da es nach wie vor keine lokal gewählte Exekutive geben wird. Es bleibt abzuwarten, ob die Vorlage während der Debatte im Kongress weiter abgeändert wird. Frühere Erfahrungen mit dem langwierigen und komplexen chilenischen Gesetzge-

bungsprozess lassen eine Beratungszeit von mindestens einem Jahr erwarten, bevor die Statusreform endgültig beschlossen werden wird. (Artikel von Lorenz Gonschor, Hawai'i. Quellen: <http://www.subdere.gov.cl>, <http://sil.congreso.cl>)

HAWAI'I

Selbsternannter König sucht vergeblich nach Thron

Am 15. August, dem 49. Jahrestag der umstrittenen Erklärung Hawai'is zum 50. Bundesstaat der USA, nahm eine Gruppe hawaiischer Aktivisten erneut das Gelände des 'Iolani-Palastes in Besitz und verriegelte alle Tore. Die Gruppe wurde angeführt von James Akahi von der Insel Maui, der behauptet, ein Nachfahre der hawaiischen Königsfamilie zu sein und der sich 1998 unter dem Namen „Majesty Akahi Nui“ zum König gekrönt hatte. Ähnlich wie eine rivalisierende Gruppe, die den Palastgarten im April besetzt hatte, erklärte Akahi das Palastgelände für gesperrt. Die Gruppe brach in ein Nebengebäude des Palastes ein, wo sie Nui's „Königsstandarte“ hisste. Neben etwa zwanzig hawaiischen Aktivisten umfasste die Gruppe einen Texaner, der behauptete, ein Agent der US-Bundesregierung zu sein, sowie einen Niederländer, der behauptete, im Auftrag der Exilregierung der Südmolukken (Ost-Indonesien) zu handeln, mit der Akahi einen „Vertrag“ unterzeichnet hatte. Die Gruppe brach dann in den Palast ein, wo Akahi plante, sich an den Thron ketten zu lassen. Da aber keiner der Aktivisten jemals zuvor den (als Museum öffentlich zugänglichen) Palast besucht hatte, fanden sie den Thronsaal nicht. Das Wachpersonal des Palastes verschanzte sich in einem anderen Nebengebäude und rief die Polizei zu Hilfe, die sich aber zunächst weigerte, da das Palastgelände angeblich nicht ihr Zuständigkeitsbereich sei. Später

am Abend rückte dann aber eine Sondereinheit der Polizei an, brach die verketteten Tore auf und verhaftete die Aktivisten.

Ähnlich wie die weniger dramatische Palastbesetzung vor vier Monaten rief Akahi's Aktion internationales Aufsehen hervor. Der völkerrechtlich umstrittene Status Hawai'is wird dadurch mehr und mehr zum Gesprächsthema, wobei die neueste Protestaktion aufgrund ihrer Gewalttätigkeit und Unprofessionalität aber mehrheitlich auf Ablehnung stieß, insbesondere unter hawaiischen Unabhängigkeitsaktivisten, die befürchten, Akahi's selbstherrliches und unprofessionelles Vorgehen schade der Bewegung mehr als das es ihr nütze. (Artikel von Lorenz Gonschor, Hawai'i. Quellen: *Honolulu Advertiser*, *Honolulu Star-Bulletin*)

AOTEAROA (NEUSEELAND)

Großer Einwanderungswunsch

17.000 Samoaner haben bei der neuseeländischen Regierung einen Antrag auf Einwanderung nach Neuseeland gestellt. Das sind 1.900 Anträge weniger als im Jahr 2007. Im Rahmen einer zwischen beiden Staaten vereinbarten „Einwanderungsquote“ (Samoa Quota Scheme) werden im Juli die 1.100 Personen ausgewählt, die eine permanente Aufenthaltsgenehmigung für Neuseeland erhalten. Die Antragsteller können im neuseeländischen Einwanderungsbüro in der samoanischen Hauptstadt Apia in Listen einsehen, ob sie zu den Glücklichen gehören. (*Flash d'Océanie* 27.06.08, <http://www.immigration.govt.nz/branch/Apia/BranchHome/>)

Historische Landrückgabe

Als „historische Reise“ hat die neuseeländische Premierministerin Helen Clark die Rückgabe von 176.000 Hektar Wald an

sieben Maori-„Stämme“ (*iwi*) mit ihren über 100.000 Mitgliedern bezeichnet. „Wir sind einen langen Weg auf der Suche nach Versöhnung gegangen“, erklärte Clark anlässlich der Vertragsunterzeichnung im Parlament von Wellington. Die Streitigkeiten um die rund neun Wälder im Zentrum der Nordinsel datieren zurück auf den 1840 geschlossenen Vertrag von Waitangi. Damals übergaben die Maori die Wälder an die britische Krone mit der Auflage, Land und Ressourcen nutzen zu dürfen. Britische Siedler bemächtigten sich jedoch des Landes und vertrieben die Maori.

Heute befinden sich auf dem Land überwiegend Ananas-Plantagen, die jährlich rund 13 Millionen NZ Dollar an Pacht bringen. Die sieben *iwis* haben nun unter Leitung des Klanchefs Tumu Te Heu Heu eine Kooperative gegründet, die die Plantagen bewirtschaften soll. Ziel sei die nachhaltige Bewirtschaftung, um Einkünfte auch für die zukünftige Generation zu schaffen, erklärte Te Heu Heu. (*BBC News* 26.06.08, *Flash d'Océanie* 25.06.08)

Brückenechse durch Klimawandel bedroht

Die einzig im neuseeländischen Raum vorkommende, zwei Arten umfassende, Gattung der Brückenechse („Tuatara“) ist durch die globale Erwärmung massiv gefährdet. Die Bezeichnung „Tuatara“ kommt aus der Sprache der Māori und bedeutet „Stachelträger“. Tatsächlich haben Brückenechsen einen stacheligen Rückenkamm. Der Begriff „Brückenechse“ wurde 1868 von Carl Eduard von Martens eingeführt.

Die Brückenechse wird oft als „lebendes Fossil“ bezeichnet, da ihre Existenz seit 200 Millionen Jahren nachgewiesen ist. Brückenechsen sind Reptilien. Sie werden ca. 50 bis 70 cm groß, ein Kilo schwer und können bis zu 100 Jahre alt werden. Im Un-

terschied zu fast allen anderen Reptilien, die Körpertemperaturen zwischen 25 und 40 °C bevorzugen, leben Brückenechsen unter wesentlich kühleren Verhältnissen. Die zunehmende Erderwärmung durch den globalen Klimawandel hat nun direkte Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis der schlüpfenden Echsen, wie australische Wissenschaftler vom „Centre for Evolutionary Biology“ herausfanden. Angeblich werden die Echsen bis zum Jahr 2085 nur männliche Nachkommen hervorbringen können, was das Aussterben der ohnehin gefährdeten Art mehr als wahrscheinlich macht. Brückenechsen werden erst mit 20 Jahren geschlechtsreif, die Weibchen legen dann nur etwa alle vier Jahre bis zu 19 Eier in Erdlöcher. Über die Entwicklung ihrer Eier unter menschlicher Aufsicht ist man durch eine Schutzaktion der Viktoria-Universität in Wellington gut unterrichtet. Offenbar wird die Verteilung der Geschlechter bei Brückenechsen direkt durch die Bruttemperatur beeinflusst. Bei *Sphenodon punctatus* schlüpften bei konstant 18 °C Bruttemperatur ausschließlich Weibchen, bei 20 °C 91 % Weibchen, bei 22 °C allerdings nur 23 % Weibchen, d.h. je wärmer es ist, desto weniger Weibchen schlüpfen.

Derzeit leben Brückenechsen nur noch auf etwa 30 kleinen neuseeländischen Inseln, die in der Cook-Straße sowie zwischen der Bay of Plenty und der Bay of Islands entlang der Nordwestküste der nördlichen Hauptinsel liegen. Da die Tiere strengsten Schutz durch die neuseeländische Regierung genießen, werden nur etwa 140 Brückenechsen in zehn Institutionen gehalten. In Deutschland werden sie nur im Aquarium des Berliner Zoos gezeigt. Dort leben zehn Exemplare in einem großen, gekühlten Terrarium.

Dr. Nicola Mitchell vom „Centre for Evolutionary Biology“ betonte im Gespräch mit der australi-

schen ABC die Notwendigkeit, Daten über den weiteren Verlauf des Klimawandels zu erheben. Erst dann könne man Vorhersagen über die weitere Existenz von Gattungen treffen, deren Geschlecht von Temperaturunterschieden bestimmt würde.

(Wikipedia, ABC online 03.07.08, <http://nzphoto.tripod.com/animal/tuatara.htm>)

“Sweet and Sour” gewinnt Gold im Hip Hop

Die neuseeländische Hip Hop-Gruppe “Sweet and Sour” hat bei der Hip Hop-Weltmeisterschaft im amerikanischen Las Vegas eine Goldmedaille in der Rubrik „Varsity Division“ (Universitätsauswahlmannschaft) gewonnen. Die neunköpfige Gruppe setzte sich gegen 75 Gruppen aus 22 Ländern durch.

Die siebte Weltmeisterschaft im Hip Hop Tanzen fand vom 30. Juli bis zum 3. August statt. Insgesamt tanzten 1.500 Tänzer um die begehrten Medaillen. Zwei weitere Goldmedaillen wurden vergeben in der Kategorie „Erwachsene“ (Gewinner: Philippine All Stars aus den Philippinen) sowie in der Kategorie „Kinder“ (Gewinner: Next Jr. aus Japan). Am Rande der Meisterschaft wurde der amerikanische Rapper und Prediger MC Hammer mit dem Preis der „lebenden Legende des Hip Hop“ (Living Legends of Hip Hop Award) ausgezeichnet.

(<http://www.bebo.com/sweetandsourcrew>, <http://www.hiphopinternational.com/>)

INDONESIEN WESTPAPUA

Papua stark traumatisiert

Vom 17. bis zum 24. Juli besuchte ein Solidaritäts-Team des Weltkirchenrates (World Council of Churches, WCC) Indonesien,

um die Christen dort zu unterstützen, die Gewalt im Lande zu überwinden. Diese Initiative des Weltkirchenrates, die auch andere Länder einschließt, nennt sich *Living Letters* (lebendige Briefe). Eine Gruppe reiste auch nach Tanah Papua (die zu Indonesien gehörigen Provinzen Papua und Papua-West) und sprach danach mit Vertretern der indonesischen Regierung über ihre Eindrücke.

Die Menschen in Tanah Papua müssten sich von den Menschenrechtsverletzungen der vergangenen Jahre erholen und liefen Gefahr, durch die vielen Siedler aus anderen Teilen Indonesiens, die ständig in die ressourcenreiche Provinz strömen, marginalisiert zu werden. Das sagten die Mitglieder des *Living Letters*-Team am 23. und 24. Juli hohen Vertretern der indonesischen Regierung in Jakarta.

Prof. James Haire, der an der Charles Sturt University von Canberra Theologie lehrt und Mitglied des Exekutivkomitees der „Christian Conference of Asia“ ist, sagte zu dem Minister für Soziales, Aburizal Bakrie, dass er den Eindruck habe, die Papua-Bevölkerung sei stark traumatisiert.

Haire bestätigte, dass die indonesische Regierung auf dem Wege zur Demokratisierung fortschreite und Reformen durchführe. Eine Ironie sei jedoch, dass gerade die größere Bewegungsfreiheit der Bevölkerung dazu führe, dass viele Indonesier sich in Tanah Papua ansiedeln und die Papua dadurch wirtschaftlich und sozial an den Rand gedrückt werden, selbst wenn diese Entwicklung nicht von den Siedlern beabsichtigt sei.

Grundsätzlich wurde dieses Problem bereits in der Suharto-Zeit (1965/1967 – 1998) verursacht. Das Suharto-Regime benutzte die *Transmigrasi*-Politik als Instrument um die papuanische Unabhängigkeitsbewegung in Irian Jaya (wie Tanah Papua zu jener Zeit genannt wurde) zu

brechen und diese melanesische Region langfristig zu „indonesisieren“. Nach dem Abtritt Suhartos wurden die *Transmigrasi*-Programme zwar gestoppt, die Übersiedlungen aus eigener Initiative (*swakarsa*) gingen allerdings weiter. Da viele Papua nicht über ausreichende Schul- und Ausbildung verfügen, können sie nicht mit den motivierten Immigranten konkurrieren.

Die meisten der etwa eine Million Siedler in Tanah Papua sind Muslime. Indigene Papua dagegen sind zu 90 % Christen, die meisten von ihnen Mitglieder der Evangelischen Kirche im Lande Papua (GKI-Tanah Papua), einer Mitgliedskirche des Weltkirchenrates.

Sozialminister Bakrie entgegnete dem *Living Letters*-Team, dass man nicht behaupten könne, dass die indonesische Regierung in ihrer Papua-Politik gescheitert sei. Wegen ihrer „Rückständigkeit“ gäbe Jakarta den Provinzen Tanah Papuas fünfmal mehr als anderen Provinzen der Republik. Aus seiner Sicht werde Tanah Papua sogar von anderen Provinzen bezuschusst. Die Papua-Provinzregierungen gäben sehr viel für Bauprojekte aus. Man könne die indonesische Regierung auch nicht dafür verantwortlich machen, dass viele Indonesier gerne in Tanah Papua leben und besser ausgebildet sind als indigene Papua.

Pfarrer Dr. Mathews George Chunakara, Programm-Referent des Weltkirchenrates für Asien und ebenfalls Mitglied des *Living Letters*-Team in Tanah Papua, stellte jedoch klar, dass die Republik Indonesien immer noch mehr von Tanah Papua profitiere, als dass sie in diese Region investiere. Die Papua-Bevölkerung habe wenig Nutzen von den riesigen Ressourcen an Gold, Kupfer, Edelhölz usw.. Im Gegenteil sei dieser Reichtum bisher eher eine Ursache für Ausbeutung und Unterdrückung gewesen. Im März dieses Jahres

hätte der Weltkirchenrat vor dem Menschenrechtsrat der UNO darauf hingewiesen, dass Papua häufig in der Haft gefoltert und von den indonesischen Sicherheitskräften misshandelt werden. Oft bekommen beschuldigte Papua keinen fairen Prozess und keinen qualifizierten Beistand vor Gericht. Ferner wies der Weltkirchenrat auf die „andauernde Militarisierung“ Tanah Papuas und das „Muster der Einschüchterung“ (pattern of intimidation) gegenüber den Papua hin.

Als Vorbereitung auf die Internationale Ökumenische Friedenskonferenz des Weltkirchenrates im Jahre 2011 besucht das *Living Letters*-Team auch andere Länder. Die ökumenischen Vertreter hören, lernen, identifizieren Probleme und besprechen vor Ort Strategien zur Konfliktlösung und Friedensstiftung. Gemeinsam beten die *Living Letters*-Teams mit den Opfern von Ungerechtigkeit und Krieg in aller Welt. (Artikel von Uwe Hummel, West-Papua-Netzwerk. Quellen: <http://www.oikoumene.org/ChristianToday,July29,2008> <http://www.christiantoday.com/article/ecumenical.team.tells.indonesian.govt.west.papuan.s.traumatised/21027.htm> <http://www.christiantoday.com/article/ecumenical.team.tells.indonesian.govt.west.papuan.s.traumatised/21027.htm>)

Papuaführer plant Klage gegen Freeport

Fabianus P., Klanführer des Kapiraya-Stammes in der indonesischen Provinz Papua, hat sich stellvertretend für die Bewohner des Kaimana-Distriktes einen Rechtsanwalt genommen. Er plant eine Klage gegen den Bergbaukonzern PT Freeport Indonesia wegen Verschmutzung von Land und Flüssen im Gebiet seines Klans. Fabianus sagte, die Bewohner im Kaimana-Distrikt litten vor allem an Trinkwassermangel. Die Abräume aus der Mine hätten die Flüsse vergiftet, aus denen die Anwohner bisher ihr Trinkwasser bezo-

gen hätten. Die Tier- und Pflanzenwelt entlang der Flüsse, in die Minenabräume geleitet werden, seien stark in Mitleidenschaft gezogen. Über die Flüsse gelangten die giftigen Abwässer auch in das Meer in der Etna-Golfregion.

Info: Der indonesische Konzern Freeport Indonesia gehört zu 90,64 % dem amerikanischen Bergbauriesen Freeport McMoran Copper and Gold. Die restlichen Anteile hält der indonesische Staat. Freeport ist der größte private Steuerzahler in Indonesien. In 2007 zahlte er 1,8 Milliarden US Dollar Steuern. Das Unternehmen erzeugt zudem etwa 50 % des Bruttoinlandsprodukts von Westpapua. Die Gold- und Kupfermine am Grasberg bei Timika erstreckt sich über ein Gebiet von 3,6 Millionen Hektar. Es handelt sich damit um eine der größten Minen weltweit. Täglich werden 118.000 Tonnen aus der Mine gefördert. Der giftige Abraum wird über die Flüsse Aghawagon und Otomona in den Ajkwa-Fluss transportiert, sowie in Seen entsorgt, die direkt neben dem Lorentz-Nationalpark, einem Weltnaturerbe der UNESCO, liegen.

Umweltschützer und Menschenrechtsaktivisten beklagen seit Jahren die Geschäftspraxis des Bergbaukonzerns. So wird das Minengelände etwa von Militär unter Waffen kontrolliert. Journalisten und unabhängige Beobachter erhalten keinen Zutritt zur Mine. Durchgeführte Umweltuntersuchungen werden nicht veröffentlicht, unabhängige Messungen nicht zugelassen. In den Verträgen für die Grasberg-Mine sind keine Umweltauflagen enthalten und vertrauend auf die guten Beziehungen zur indonesischen Regierung ignoriert das Unternehmen auch die indonesischen Umweltschutzgesetze.

(*Britain News* 11.08.08, *Post-Courier* 13.08.08, <http://www.ptfi.com/>, <http://www.fcx.com/operations/asia.htm>)

Toter bei Jahrestagsfeier

Der Papua Opinus Tabuni ist am 9. August durch einen Schuss ums Leben gekommen. Er hatte gemeinsam mit anderen Papua an einer Feier zum Jahrestag der indigenen Völker („World Indigenous Day“, 9. August) teilgenommen. Als Zeichen des Protests gegen die indonesische Besatzung der Provinz Papua hatten die Versammelten die verbotene Morgensternflagge gehisst. Die indonesische Polizei hatte daraufhin mit scharfer Munition Warnschüsse abgegeben, um die um die Flagge versammelte Menschenmenge zu zerstreuen. Eine Kugel traf den etwa 35 bis 41-jährigen Tabuni in die Brust, er starb vor Ort.

Die Südwestpazifische Koordinierungsgruppe der internationalen Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ fordert nun eine zügige und unparteiische Untersuchung darüber, ob die Polizei unverhältnismäßig gehandelt und internationale Standards über den Gebrauch von scharfen Schusswaffen verletzt habe. (*Amnesty International* 18.08.08)

AUSTRALIEN

Gesunde Australier

Australien gehört weltweit zu den Staaten mit den gesündesten Menschen. Das ist das Ergebnis des Ende Juni vom „Australian Institute of Health and Welfare“ (AIHW) vorgelegten Berichtes „Australia's Health 2008“. Der Statusbericht wurde von der australischen Gesundheitsministerin Nicola Roxon am Rande einer Gesundheitskonferenz vorgestellt. Besonders hebt der Bericht die beständig sinkenden Quoten bei Todesfällen durch Krebs, Herzerkrankungen und Unfallverletzungen hervor. Australier haben nach Japanern weltweit mit 81,4 Jahren die

höchste Lebenserwartung: So werden Männer durchschnittlich 83 Jahre alt, Frauen sogar 86. Für die verbesserte Gesundheitssituation macht das AIWH vor allem den Rückgang der Raucher verantwortlich. Mit landesweiten Nichtraucher-Kampagnen sei es gelungen, die Rate der Raucher dermaßen zu senken, dass heute nur noch jeder sechste erwachsene Australier zu seiner täglichen Zigarette greife, heißt es in dem Bericht. Australien hat ebenfalls eine hohe Impfquote aufzuweisen: Über 90 % aller Kinder im Alter zwischen 0 und 2 Jahren sind komplett „durchgeimpft“. Auch 90 % aller älteren Menschen sind gegen die gefährliche Grippe geimpft.

Verbesserungsbedarf sieht die australische Gesundheitsbehörde bei der Behandlung so genannter „Lifestyle-Erkrankungen“ wie Bluthochdruck, Übergewicht und übermäßigen Alkoholgenuß. Erschreckend sei hier vor allem der Anstieg von Diabetes-Erkrankungen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten nahezu verdoppelt hätten. Auch die krankhafte Fettsucht (Adipositas) sei ein großes Problem. So sei heute schon jedes 3. von 10 Kindern übergewichtig.

Die positiven Ergebnisse des Gesundheitsberichtes werden stark eingeschränkt durch die gesundheitliche Situation der Ureinwohner (Aborigines) und weiterer ethnischer Minderheiten. Aborigines haben eine geringere Lebenserwartung, leiden häufiger unter chronischen Krankheiten und sind im Allgemeinen stärkere Raucher und Trinker als „weiße“ Australier, heißt es beim AIWH. Besonders betroffen seien Aborigines, die in ländlichen Gebieten Australiens lebten und weniger Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem hätten. (*Flash d'Océanie* 27.06.08, <http://www.aihw.gov.au/index.cfm>)

Biere ausgezeichnet

Beim amerikanischen „World Beer Cup 2008“, dem weltweit größten Wettbewerb der Brauereibranche, wurden sechs Biere aus Australien ausgezeichnet. An dem zweijährlich stattfindenden Wettbewerb nahmen Braumeister aus allen fünf Kontinenten teil. Sie präsentierten 2.864 Biere in 91 Kategorien einer Jury aus 129 Braumeistern und Testtrinkern. Der Gewinn einer Goldmedaille bei diesem prestigeträchtigen Wettbewerb ist das Gütesiegel der Branche. Mit Gold ausgezeichnete Biere gelten als die weltweit besten in ihrer Kategorie. Insgesamt wurden bei diesem 7. World Beer Cup im kalifornischen San Diego 270 Biere ausgezeichnet. In der Kategorie „Frucht- und Obstbiere“ gewann die kleine Brauerei Redoak aus Sydney mit dem „Redoak Framboise Froment“ Gold. Mit Gold geehrt wurde in der Kategorie „Böhmische Pilsner“ auch die Malt Shovel Brewery aus Camperdown (bei Sydney) mit ihrem „James Squire Pilsner“. Eine dritte Goldmedaille gewann die Tooheys Pty Limited aus dem Lion Nathan-Konzern mit dem „Tooheys Extra Dry“ in der Kategorie „Amerikanische Lagerbiere“. Je eine Silber- und eine Bronzemedaille gingen in der Kategorie „Deutsche Leichtbiere“ an die Hahn Brewing Company und die Gage Roads Brewing Co. aus West-Australien. Eine weitere Bronzemedaille errang in der Kategorie „Internationales Lager“ das Weingut Knappstein in Clare mit seinem Bier „Knappstein Enterprise Reserve Lager“.

(<http://www.beertown.org/events/wbc/index.html>)

SPORT

Neukaledonier gewinnt Quelle Challenge

Deutschland: Patrick Vernay aus Neukaledonien hat am 13. Juli überraschend den 21. deutschen Langdistanztriathlon „Quelle Challenge“ im fränkischen Roth gewonnen. Der 34-Jährige benötigte für die 3,8 Kilometer Schwimmen, 180 Kilometer Radfahren und 42,195 Kilometer Laufen 8:09:34 Stunden und setzte sich damit vor dem Australier Pete Jacobs (8:12:53) und dem Dänen Torbjorn Sindballe (8:15:49) durch. Vernay kassierte eine Siegrprämie von 15.000 Euro. Der viermalige Roth-Sieger, der Australier Chris McCormack, der am Wochenende zuvor den „Ironman Europe“ in Frankfurt/Main mit neuem Streckenrekord von 7:59:55 Stunden gewonnen hatte, stieg auf der Radstrecke nach rund 75 Kilometern entkräftet aus. Als bester Deutscher wurde der Vorjahres-Vierte Thomas Hellriegel (Bruchsal) in 8:25:19 Stunden Sechster.

Vernay wurde am 24. Oktober 1973 in der neukaledonischen Hauptstadt Nouméa geboren. Er lebt nach Jahren in Frankreich erneut dort mit seiner schwangeren Frau und seinem Sohn. Derzeit jobbt er am Collège Mariotti als Aushilfs-Sportlehrer. In den vergangenen Jahren gewann Vernay zahlreiche sportliche Wettkämpfe. So nahm er insgesamt viermal erfolgreich am legendären Ironman auf Hawaii teil. In Frankreich wurde er fünfmal französischer Meister im Triathlon, sowie viermal Vize-

meister. (<http://patrick.vernay.xtriathlon.com/?do=bio>, <http://www.challenge-roth.com/de/index.html>)

Sportprogramme gefördert

Samoa: Die australische Entwicklungshilfeorganisation Au-

sAID und die staatliche Sportbehörde unterstützen mit 10,5 AUS \$ die Entwicklung von Sportprogrammen in vier pazifischen Staaten. Besonders profitiert von der finanziellen Zuwendung Samoa, das zwei Millionen Tala (511.000 €) für Sportprojekte im dörflichen Kontext erhält. Anfang Juni unterzeichneten der australische Hochkommissar Matt Anderson und ein hochrangiger Vertreter des samoanischen Sportministeriums, Levaopolo Tautapilimai Tupae Esera, dazu ein Abkommen. Darin wird die neue Art der Zusammenarbeit zwischen Samoa und Australien im Sportsektor beschrieben. Das so genannte „Samoa Sport for Development Program“ setzt auf dörflicher Ebene an. In jedem Dorf sollen für die Bewohner regelmäßige sportliche Aktivitäten angeboten werden, die entsprechenden Sportstätten und Materialien werden angeschafft. Den Verantwortlichen geht es dabei nicht so sehr um den sportlichen Wettkampf, sondern vielmehr um die gesundheitlichen Vorteile für die (oftmals) übergewichtigen Samoaner. So sollen neben den „klassischen“ Sportarten wie Rugby, Fußball oder Netzbball auch Schwimmen, Jazztanz, Tanz, Nordic Walking und Aerobic angeboten werden. Auch sollen bestimmte Bewegungsprogramme für Kinder und Jugendliche entwickelt werden. Matt Anderson betonte die verbindende Kraft des Sports. Er könne sich vorstellen, dass in Zukunft auch ganze Dörfer gegeneinander anträten und so über den Sport zu einer Zusammenarbeit auch auf anderer Ebene gelangten. (*Talamua 13.05.08*)

Neuguineer erreicht olympisches Finale

Beijing: Als einziger Sportler aus den pazifischen Inselstaaten konnte sich der neuguineische Schwimmer Ryan Pini für ein Finale bei den Olympischen Spielen in Beijing (Peking) qualifizieren. Pini kam zur Überraschung

vieler unter die acht Schwimmer, die am 16. August im „National Aquatics Center“ über die 100 Meter Schmetterling antraten. Mit 52.00 Sekunden schaffte der am 10. Dezember 1981 in Port Moresby geborene Sportler zwar nur den achten Platz, konnte jedoch seine persönliche Bestleistung von bisher 52.33 Sekunden um 33 Hundertstel steigern.

Das „Team PNG“ unter Sportmanagerin Sarenah Pini zeigte sich begeistert von dem unerwarteten Erfolg ihres Teammitglieds. Zwar sei Pini Letzter geworden, doch sei er immerhin in einer Reihe mit dem weltbesten Schwimmer, dem US-Amerikaner Michael Phelps, angetreten. Aus Papua-Neuguinea waren insgesamt sieben Sportler nach China gereist, die in den Disziplinen Leichtathletik, Boxen, Schwimmen, Taekwondo und Gewichtheben antraten.

An den diesjährigen Olympischen Spielen vom 8. bis zum 24. August in China nahmen 70 Athletinnen und Athleten aus 15 pazifischen Inselstaaten teil: Amerikanisch-Samoa trat mit fünf Sportlern in den Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen und Judo an. Die Cookinseln beteiligten sich mit vier Sportlern ebenfalls in der Leichtathletik, im Schwimmen und beim Gewichtheben. In den gleichen Disziplinen traten fünf Athleten aus den Föderierten Staaten von Mikronesien an. Sechs Sportler aus Fidschi hatten sich zur Teilnahme in den Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen, Judo, Schießen und Gewichtheben qualifiziert. Mit sechs Sportlern nahm Guam in der Leichtathletik, im Schwimmen, Judo, Kanu und im Wrestling teil. Aus Kiribati kamen drei Sportler in der Leichtathletik und im Gewichtheben. Erstmals überhaupt an Olympischen Spielen nahmen die Marshall-Inseln teil. Sie traten mit fünf Sportlern in der Leichtathletik, im Schwimmen und im Taekwondo an. Auch zum ersten Mal dabei waren die Sportler aus Tuvalu (Leichtathletik und Gewichthe-

ben). Die kleinste olympische Delegation kam aus Nauru, nur ein Gewichtheber reiste nach Beijing. Bereits zu ihren dritten Olympischen Spielen hatten sich fünf Sportler aus Palau für die Teilnahme in den Disziplinen Leichtathletik, Schwimmen und Wrestling qualifiziert. In den Wettkämpfen der Leichtathletik und im Gewichtheben versuchten sich auch drei Athleten aus den Salomonen. Sechs Sportler aus Samoa (Leichtathletik, Boxen, Kajak, Gewichtheben, Bogenschießen) und drei Sportler aus Tonga (Leichtathletik und Gewichtheben) waren ebenfalls dabei. Drei Sportler aus Vanuatu nahmen in den Disziplinen Leichtathletik und Tischtennis an den Wettkämpfen teil.

An der Eröffnungsfeier der Spiele im „Vogelnest“ genannten Olympischen Stadion in Beijing nahmen der fidschianische Interimspremierminister Commodore Frank Bainimarama und seine Frau ebenso teil wie der tonganische Premierminister Dr. Feleti Sevele und der jüngste Königssohn Tupouto'a Lavaka.

Das „Oceanic Olympic Committee“ zog eine positive Bilanz der Spiele, obwohl kein pazifischer Sportler eine Medaille erringen konnte. Carl Probert aus Fidschi erreichte einen undankbaren vierten Platz beim 100 m Freistilschwimmen. Er schwamm 52,37 Sekunden und war damit nur minimale 0,69 Sekunden langsamer als der Goldmedaillengewinner. Auch Ele Opeloge aus Samoa verfehlte im Gewichtheben (Klasse bis 75 kg) die Bronzemedaille um nur 1 kg und musste sich mit dem vierten Platz begnügen. (*National* 18.08.08, <http://results.beijing2008.cn/WRM/ENG/BI/O/Athlete/5/8000395.shtm>, Infos Marion Struck-Garbe per Email)

„TOK BILONG PASIFIK“

Pflanze wiederentdeckt

Australien: Ein Waldarbeiter hat im Nordwesten des australischen Bundesstaates New South Wales eine seit über 100 Jahren für ausgestorben gehaltene Pflanze entdeckt. Die „*Euphrasia arguta*“ ist eine Pflanzenart der Gattung Augentrost (*Euphrasia*) innerhalb der Familie der Sommerwurzgewächse (*Orobanchaceae*). Sie galt seit 1904 als ausgestorben. Bis dato befand sich nur ein Herbarexemplar im Australian National Herbarium.

Der Forstaufseher Graham Marshall machte seinen Fund Anfang Juli im Nundle State Forest. Die Pflanze ist einzig und allein in Australien beheimatet, ihr Lebensraum sind grasbedeckte Areale in der Nähe von Flüssen in Höhenlagen bis 700 Meter über NN mit einer jährlichen Niederschlagsmenge von 600 mm.

Der australische Minister für Primärindustrie, Ian Macdonald, bezeichnete die Wiederentdeckung als Sensationsfund und sprach sich für die Erstellung von Plänen zum Erhalt der Pflanze aus. (*AFP* 06.07.08, *Wikipedia*)

Bananensteuer erhoben

Australien: Zum 1. Juli müssen Erzeuger von Bananen pro Kilogramm verkaufter Bananen eine Steuer von 1,7 Cent zahlen. Das gab der Präsident des australischen Bananenerzeugerrates („Australian Banana Growers Council“, ABGC), Nicky Singh, bekannt. Der von den Erzeugern gebilligten Abgabe wurde von der australischen Bundesregierung grünes Licht gegeben. Die nun obligatorische nationale „Bananensteuer“ soll jährlich mindestens fünf Millionen AUS

Dollar einbringen. Das Geld soll für die Forschung, Entwicklungsförderung und für Pflanzengesundheitsprogramme verwendet werden. Die Steuer wird an der ersten Verkaufsstelle erhoben, also beim Großhändler oder beim ersten Zwischenhändler. Verantwortlich für die Steuereintreibung ist der „Levies Revenue Service“ (dt. Dienst für Steuereinnahmen), eine Dienststelle des australischen Bundesamtes für Landwirtschaft, Fischerei und Forstwirtschaft.

(<http://www.Fruchtportal.de>, http://www.abgc.org.au/pages/media/080611_145156.asp)

„Talula does the Hula“ gewinnt Prozess

Neuseeland: Die neunjährige Neuseeländerin „Talula does the Hula from Hawaii“ (Talula tanzt den hawaiianischen Hula) hat vor Gericht das Recht auf eine Namensänderung erstritten. Die Eltern des Mädchens hatten sich für diesen bizarren Vornamen entschieden, weil sie begeisterte Anhänger des polynesischen Hula-Tanzes sind. Das Mädchen hatte sich seines Namens so geschämt, dass es sich nur mit „K“ vorstellte und den Geburtsnamen verschwieg. Familienrichter Rob Murfitt sprach der Neunjährigen nun die Erlaubnis zu, sich einen „gewöhnlichen“ Namen zuzulegen. Exzentrische Vornamen bauten „soziale Hürden“ auf und machten aus dem Kind „einen Narren“, begründete der Richter sein Urteil. Der Richter entzog den mittlerweile getrennt lebenden Eltern solange das Sorgerecht, bis sie dem Mädchen einen neuen Namen gegeben haben.

Murfitt wollte mit dem Urteil zugleich einen Präzedenzfall schaffen, da ihm während seiner Arbeit an dem Fall etliche katastrophale Namen untergekommen waren, u. a. eine „Violence“ (Gewalt), ein „Number 16 Bus Shelter“ (Bushaltestelle Nr. 16) sowie ein „Midnight Chardonnay“.

Das neuseeländische Standesamt darf ausgefallene Namen nicht ablehnen, erläuterte der Standesbeamte Brian Clarke. Die Namen dürfen nur nicht zu lang sein, jemand beleidigen oder nach einem offiziellen Titel klingen. Man versuche jedoch in Gesprächen, die Eltern von abstrusen Namen abzubringen. Verhindern konnte das Standesamt immerhin, dass ein Paar seine Zwillinge „Fish and Chips“ nannte. Auch ein „Keenan got Lucy“ (Keenan hatte Lucy) und eine „Sex Fruit“ (Sexfrucht) konnten verhindert werden. (AP 24.07.08, <http://www.asylum.com/>)

SMS auch in Maori

Neuseeland: Im Rahmen der „Internationalen Woche für indigene Sprachen“ ist im Nationalmuseum „Te Papa“ in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington das zunächst nur online verfügbare „Englisch-Maori-Wörterbuch“ vorgestellt worden. Das auf der Internsetseite www.koreromaori.co.nz einsehbares Wörterbuch mit dem Maori-Namen „I-Papakupu“ enthält rund 25.000 Einträge mit den dazugehörigen Erklärungen und Synonymen. Es soll den auf der Welt verstreuten Ureinwohnern Neuseelands, den Maori, helfen, ihre traditionelle Sprache wiederzubeleben und der Moderne anzugleichen. Deshalb enthält das Wörterbuch auch die besonders bei Jugendlichen beliebten Abkürzungen für Textmitteilungen über das Mobiltelefon (SMS, short message system). So bedeutet die Abkürzung „Hi-remy Kitky“ etwa vollständig ausgeschrieben „Haere mai ki te kai“ (dt. Komm essen!). Auch abgekürzte Ortsnamen finden sich im Wörterbuch wie etwa „?kato“ für die Stadt Waikato (das Fragezeichen steht hier für das Englische „why“, dt. warum).

Erima Henare, Direktorin der nationalen Kommission zur Bewahrung des Maori, zeigte sich überzeugt von der Bedeutung des Wörterbuchs für die Maori.

Eine Printausgabe soll noch im September 2008 erscheinen.

Zu Ehren des neuen Wörterbuchs, an dem etliche Sprachwissenschaftler und Maori-Klanälteste über ein Jahrzehnt lang gearbeitet hatten, veröffentlichte die wichtigste neuseeländische Tageszeitung „New Zealand Herald“ eine Woche lang täglich einen Artikel in Maori.

(Flash d'Océanie 22.07.08, <http://www.koreromaori.co.nz>)

Hohe Lebensqualität in Auckland

Neuseeland: Die höchste Lebensqualität im Pazifik ist im neuseeländischen Auckland zu finden. Zu diesem Ergebnis kommt die alljährlich von der Beratungsgesellschaft Mercer durchgeführte weltweite Vergleichsstudie zur Bewertung der Lebensqualität in 215 Großstädten. Demnach steht Auckland auf Platz 5 der Rangliste. Als Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität wurde wie im Vorjahr Zürich ermittelt. Die beiden Städte Wien und Genf eroberten gemeinsam den zweiten Platz, gefolgt von der kanadischen Stadt Vancouver. Das Schlusslicht unter den weltweiten Großstädten bildet wie im vergangenen Jahr Bagdad. Die australische Metropole Sydney liegt auf Platz 10. Die höchste Lebensqualität in Deutschland ist in Düsseldorf zu finden (Rang 6).

Zur Beurteilung der Lebensqualität wurden für jede Stadt 39 Kriterien aus der Sicht von Mitarbeitern herangezogen, die ins Ausland entsandt worden sind. Diese Merkmale schließen u. a. politische, soziale, wirtschaftliche und umweltorientierte Aspekte ein. Hinzu kommen Faktoren wie persönliche Sicherheit und Gesundheit, Bildungs- und Verkehrsangebote sowie andere öffentliche Dienstleistungen. Die Ergebnisse der Studie dienen Regierungen und internationalen Unternehmen als wichtige Informationsquelle und Entschei-

dungshilfe bei der Entsendung von Mitarbeitern ins Ausland. (<http://www.mercer.de/>, Flash d'Océanie 11.06.08)

Erfolge für „Te Vaka“

Pazifik: Das vor einigen Monaten auch in Deutschland bekanntgewordene Scientology-Engagement der neuseeländischen Musikgruppe „Te Vaka“ hat dem pazifikweiten Erfolg der Band nicht geschadet. So gewann Te Vaka bei den „Pacific Music Awards“ einen Preis in der Kategorie „Best Pacific Album“ für ihr fünftes Album „Olatia“ und einen weiteren Preis in der Kategorie „Best Pacific Group“. Die „Pacific Music Awards“ werden jährlich vergeben und sind mit dem wichtigsten US-amerikanischen Musikpreis „Grammy“ vergleichbar.

Te Vaka gastierte Ende Juli in Tonga und trat dort während der Krönungsfeierlichkeiten des neuen Königs von Tonga, George Tupou V, auf. Anschließend reiste die Band weiter nach China, um bei der Eröffnungszeremonie der Olympischen Sommerspiele in Beijing die pazifischen Länder zu repräsentieren. In Beijing absolvierte die multikulturelle Truppe unter Leitung von Opetai Foa'i zahlreiche Konzerte. So traten sie bei der „Oceania Night“ im olympischen Dorf auf, organisierten eine „tonganische Nacht“, spielten in der Pekinger Oper und zuletzt im Hotel Intercontinental. Auch zur Abschlussveranstaltung im Olympiastadion trug Te Vaka mit Tanz und Musik bei.

Info: In den ihren CDs und Videos beigelegten Textblättern und Anmerkungen dankt die Band ausdrücklich Ron Hubbard. 1953 hatte der amerikanische Science-Fiction-Autor Hubbard die äußerst umstrittene Scientology-Vereinigung (Church of Scientology) gegründet, die er bis 1966 leitete. Bei dem nun ausgezeichneten Album „Olatia“ heißt es in den Danksagungen von

Opetaiia Foa'i wörtlich: „*Special thanks to L. Ron Hubbard whose works continue to inspire me to create*“. (<http://www.tevaka.com>, <http://www.pacificmusicawards.org.nz/>)

Papua-Chor gewinnt Medaillen

Österreich: Der Papua-Chor „Wakhu Bhim“ (dt. „Der Klang der Tifa-Trommel“) hat bei der Chorolympiade (World Choir Games) in Graz eine Goldmedaille in der Kategorie „Folklore“ gewonnen. Eine Silbermedaille erhielt der Chor in der Kategorie „gemischter Kammerchor“. Drei weitere Chöre aus Westpapua erreichten bei den Weltchorspielen olympische Ehren: „Gema Chandra“, der Chor der Cenderawasih Universität, errang die Silbermedaille in der Kategorie „Folklore“. Ebenfalls Silber in dieser Kategorie bekam ein Chor einer Schulenstiftung aus Timika. In der Kategorie „Musica Sacra“ erhielt ein Kirchenchor aus Manokwari eine Silbermedaille.

Info: Die „World Choir Games“ (WCG) wurden im Jahr 2000 von dem Präsidenten des Fördervereins Interkultur e.V. gegründet gemäß dem olympischen Gedanken, Chorsänger aus der ganzen Welt zu einem friedlichen Wettbewerb zusammenzuführen. Die 5. WCG fanden vom 9. bis 19. Juli in Graz (Österreich) statt. Die Wettbewerbe wurden in zwei Runden und insgesamt 28 Kategorien ausgetragen. Die erste Runde (*Chorolympisches Wertungssingen*) folgt der chorolympischen Idee, einer möglichst großen Zahl von Chören die Teilnahme zu ermöglichen. Für die zweite Runde, den *Chorolympischen Wettbewerb*, erhalten qualifizierte Chöre aus dem Wertungssingen sowie Preisträger anderer anerkannter internationaler Chorwettbewerbe ihre Teilnahmeberechtigung, vor einer internationalen Fachjury ihren Leistungsstand zu zeigen. Höhepunkt der WCG ist ein Galakonzert, in dem

alle Preisträger vor internationalem Publikum und Presse auftreten.

Der Veranstalter, der Förderverein Interkultur e.V., ein gemeinnütziger Verein mit Sitz in Pohlheim, ist förderndes Mitglied der Deutschen UNESCO-Kommission und führt seit 1988 weltweit verschiedene Festivals und Chorwettbewerbe unter dem Begriff MUSICA MUNDI durch. (*West Papua Rundbrief Nr. 45, 8/2008, <http://www.musica-mundi.com/events/competitions/austria/wcg2008.html>*)

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

AUS PAPUA-NEUGUINEA

Christian Life Training Centre in Banz ausgeraubt

Über 170.000 Kina (47.000 €) konnten vier Männer erbeuten, als sie am 2. Juli das „Christian Life Training Centre“ in Banz ausgeraubt haben. Mit Messern bewaffnet zwangen sie zwei Angestellte dazu, ihnen Bargeld und Schecks auszuhändigen, die gerade zur Bank gebracht werden sollten. Die Männer entkamen mit einem Kleinbus. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. (*The National 03.07.08*)

AUS DER ELC-PNG

Pfarrer Manasseh Lapu in Deutschland gestorben

Ende Juni verstarb der neuguineische Pfarrer Manasseh Lapu an den Folgen einer kurzen schweren Krankheit. Nach einem einjährigen Sprachkurs in Bochum hatte er erst zum Jahresbeginn seinen Pfarrdienst in der nordbayerischen Kirchengemeinde Kasendorf aufgenommen. Lapu war Pfarrer in verschiedenen Gemeinden der ELC-PNG und wurde letztes Jahr von seiner Kirche als öku-

menischer Mitarbeiter in die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern entsandt, um hier seine Erfahrungen aus Papua-Neuguinea einzubringen und das kirchliche Leben in Bayern zu bereichern. Zusammen mit seiner Frau Betty hatte er sich sehr gut eingelebt und sehr engagiert gewirkt, als nach nur wenigen Monaten eine unheilbare Krankheit diagnostiziert wurde. Manasseh Lapu wurde Mitte Juli in seinem Heimatort Mararamu auf der Insel Siassi beigesetzt. (*Wantok 1772, eigene Meldung MEW 02.07.08*)

Frauenkonferenz des Papua-Distrikts

Über 3.000 Frauen versammelten sich zur diesjährigen Frauenkonferenz des Papua-Distrikts. Sie stand unter dem Motto: „Ich helfe – und Du?“ Neben zahlreichen kirchlichen Aktivitäten in den Gemeinden kümmern sich die Frauen z.B. auch um gesundheitliche Aufklärung oder Alphabetisierungskurse für meist ältere Frauen, die in ihrer Jugend keine Schule besuchen konnten. (*Wantok 1767*)

AUS DER KATH. KIRCHE

Neue Kathedrale in Vunapope

Mit der Einweihung der neuen Kathedrale geht am 29. September 2008 das Festjahr der Erzdiözese Rabaul (Insel Neubritannien) zu Ende, mit dem der Anknüpfung der ersten Missionare am 29. September 1882 gedacht wurde. Derzeit arbeitet ein bulgarischer Künstler, der in Australien lebt, am Altarbild, das er im Ikonenstil gestaltet. Der Neubau bietet Platz für 1.200 Gottesdienstbesucher und ist damit doppelt so groß wie die alte Kirche, die aus Kriegsmaterialien des Pazifik-Krieges gebaut worden war. (*Kontinente Nr. 5/2008*)

Neuer Provinzial der SVD

Pater Pat Hogan wurde neuer Provinzial der Societas Verbi Divini (SVD = Steyler Missionare) in PNG und tritt damit die Nachfolge von Pater Jan Sweida an. Hogan stammt aus Irland, hat aber bereits 28 Jahre in PNG gearbeitet und gelebt. Er steht in seinem neuen Amt 150 Mitbrüdern vor. (*Wantok 1767*)

ÖKUMENE IN PNG

Taburi-Stamm bekennt Mord an adventistischem Missionar

Am 13.06.1908 kam der erste adventistische Lehrer und Missionar Peni Tavodi (1888-1918) von den Fidschi-Inseln nach PNG, um eine adventistische Missionsarbeit aufzubauen. Nach 10-jähriger Tätigkeit verfluchten Zauberer des Taburi-Stammes nach ihren traditionellen Riten den Fidschianer, worauf ein Eingeborener ihn mit einer Giftschlange tötete, als dieser kniend betete. 100 Jahre danach bekannten Angehörige des Taburi-Stammes jetzt stellvertretend ihre Schuld gegenüber einem Großneffen des Missionars. Der Groß-Großneffe des Missionarsmörders betonte bei den Feierlichkeiten: „Die Arbeit der Missionare war nicht umsonst. Als sie mit der Bibel zu uns kamen, beteten unsere Vorfahren den grausamen Gott Niugini an, der Angst verbreitete. Auch kam es immer wieder zu Stammeskämpfen. Durch den Einfluss der Missionare entstand eine christliche Gesellschaft, in der wir uns heute furchtlos und frei bewegen können.“ (*Adventistischer Pressedienst 201/2008*)

Christliches Erbe als Rückgrat für Entwicklung

Zum 100-jährigen Bestehen der Siebten-Tags-Adventisten (SDA) in PNG betonte der Präsident

der Südpazifik-Abteilung der SDA's, Dr. Barry Oliver, die tief verwurzelten christlichen Prinzipien seien die beste Voraussetzung für die Weiterentwicklung Papua-Neuguineas hin zu einer „entwickelten Nation“. Nun komme es darauf an, dankbar auf die Geschichte zurückzublicken und nicht zu vergessen, wie Gott die Menschen und das Land bisher geführt habe. Er rief die jungen Menschen dazu auf, dieses Licht aufzugreifen und an andere weiterzugeben. (*The National 23.06.08*)

AUS ANDEREN LÄNDERN

Neue Vorsitzende der GKI

Westpapua: Pfarrerin Jemina Krey ist die neue Vorsitzende der Synode der Evangelischen Kirche in West-Papua (GKI). Sie ist die Nachfolgerin des am 19. Mai verstorbenen Pfarrers Pinehas Sawen. (*VEM-Infoservice 04/2008*)

Religiöse Führer fordern Taten gegen Klimawandel

Australien: 39 Oberhäupter verschiedener Religionen und Kirchen haben in einem gemeinsamen offenen Brief die australische Regierung dazu aufgefordert, sich unverzüglich und mit Nachdruck gegen den Klimawandel einzusetzen. Beteiligt hatten sich daran auch Kirchenführer mehrerer pazifischer Kirchen, deren Länder am schlimmsten vom Klimawandel betroffen sind und wo der steigende Meeresspiegel bereits zahlreiche Inseln bedroht. (*Uniting Church in Australia – Media Release 08.08.08*)

Methodistenkonferenz

Fidschi: Mitte August trafen sich Tausende Fidschianer zur jährlichen Konferenz der Methodistischen Kirche im Furnival Park in Suva. Im Vorfeld gab es Befürchtungen, dass einzelne poli-

tische Parteien versuchen könnten, das kirchliche Treffen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren. Generalsekretär Pfarrer Ame Tugae betonte aber, die Kirche werde sich nicht als Plattform für irgendeine parteipolitische Veranstaltung hergeben und sich auf ihre kirchliche Agenda beschränken. (*Pacific Islands Report, 15.08.08*)

Bibel übersetzt

Salomonen: „*Pidgin ist unsere nationale Sprache, die die Solomon Islands als Nation vereint, in der verschiedene Völker zusammenleben, sich austauschen und das Wort Gottes lesen*“. So lautete der Duktus der zahlreichen Redner während der Übergabe der ersten Pidgin-Bibel am 6. Juli 2008. 13 Jahre hatte es gedauert, die ganze Bibel in das Solomon-Inseln-Pidgin zu übersetzen.

Generalgouverneur Sir Nathaniel Waena wertete die Übersetzung als einen weiteren wichtigen Meilenstein im Prozess der Nationen-Bildung der Salomonen. Zum 10-jährigen Jubiläum des Inselstaates im Jahr 1988 waren die vier Evangelien übersetzt worden, zum 15-jährigen Jubiläum das Neue Testament und nun zum 30-jährigen Jubiläum die gesamte Bibel. Sir Nathaniel dankte allen, die an der Übersetzung mitgearbeitet hatten. Die Bibel kann für 60 SI \$ (5,90 €) in christlichen Buchläden erworben werden. (*Solomon Star News 07.07.08*)

Neues theologisches Zentrum für Mikronesien

Kiribati: Die Südpazifische Vereinigung Theologischer Schulen (SPATS) hat die „Kiribati Protestant Church“ dazu ermutigt, ihr theologisches Seminar, das Tangitebu Theological College, auch für andere Kirchen Mikronesiens zu öffnen und so zu einem Zentrum für theologische

Ausbildung für die ganze Region zu machen. Nach Einschätzung von SPATS ist das College die am besten ausgestattete theologische Ausbildungsstätte Mikronesiens, die international anerkannte akademische Abschlüsse bieten kann. (*Marshall Islands Journal 08.08.08*)

Protestanten eröffnen Bank

Kiribati: Mitte Juni wurde die Kiito Bank als neue kommerzielle Bank in Kiribati eröffnet. Sie gehört der „Kiribati Protestant Church“ und bietet alle normalen Bankdienste an. Bankdirektor Nakauki Baraam betonte, die Bank sei zunächst für die Bedürfnisse der Kirchenmitglieder gestaltet worden, aber sie sei auch für die Allgemeinheit offen. Insbesondere für ärmere Bevölkerungsgruppen wolle die Bank Perspektiven eröffnen und ihnen z.B. durch günstige Kleinkredite Zukunftsperspektiven eröffnen. (*Marshall Islands Journal 27.07.08*)

† Erzbischof Michel Coppenrath

Französisch-Polynesien: Am 16. August verstarb in Papeete der ehemalige Erzbischof der katholischen Diözese in Tahiti, Mgr. Michel Coppenrath, im Alter von 84 Jahren. Coppenrath, der von einem aus Münster (Westfalen) nach Tahiti eingewanderten Siedler sowie tahitischen Häuptlingsfamilien abstammt, wurde 1924 in Papeete geboren. Zusammen mit seinem Bruder Gerald ging er in den 1930er Jahren für seine Schulausbildung nach Frankreich und war dort während des 2. Weltkriegs in der Résistance gegen die deutsche Besatzung aktiv. Nach dem Krieg studierte er in Frankreich und Rom Theologie und Jura. 1954 wurde er in Poitiers (Frankreich) als erster Tahitier zum katholischen Priester geweiht. Fünf Jahre später kehrte er nach Tahiti zurück und war in den fol-

genden Jahren als Gemeindepriester in Pirae (Vorort von Papeete) tätig. 1968 wurde er im Rang eines Erzbischofs zum Ko-Administrator der Diözese Papeete ernannt, und trat 1973 die Nachfolge des titularen Erzbischofs Paul Mazé an.

Als erster Einheimischer in diesem Posten trieb er die „Tahitianisierung“ des Klerus voran und weihte mehrere Polynesier zu Priestern. Trotz seiner Bemühungen steht die katholische Kirche aber in diesem Aspekt weit hinter allen anderen Kirchen Französisch-Polynesiens zurück und ist nach wie vor auf französische Priester angewiesen.

Während Coppenrath sich leidenschaftlich für seine Kirche einsetzte, stieß seine zögerliche Haltung gegenüber den französischen Atomtests und seine allgemeine Identifikation mit der lokalen pro-französischen Oberschicht zuweilen auf Kritik. 1999 wurde er in den Ruhestand versetzt und die Leitung der Diözese wurde von seinem Bruder Hubert Coppenrath übernommen. (*Artikel von Lorenz Gonschor, Hawaii*)

Ökumenischer Rat der Kirchen gegen Klimawandel

Pazifik: Pfarrer Dr. Samuel Kobia, der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), rief während einer Reise durch den Pazifik die verschiedenen Kirchen und die Regierungen dazu auf, sich aktiv gegen den Klimawandel zu stellen. Seit über 20 Jahren versucht der ÖRK bereits, die Weltöffentlichkeit wachzurütteln und auf die verheerenden Konsequenzen des Klimawandels hinzuweisen. Dabei spielen nach Einschätzung Kobias die pazifischen Kirchen eine besondere Rolle, da der Pazifik als erstes und am schlimmsten von den Auswirkungen betroffen sein wird. (*WCC - News Release, 07.07.08*)

Impressum:

Kein Pressedienst

Nachrichtenzusammenstellung und Redaktion: Julia Ratzmann

Kirchliche Nachrichten:
Pfr. Thomas Paulsteiner

"pazifik aktuell" erscheint vierteljährlich und ist kostenlos.

Wir bitten um eine Spende für die Partnerkirchen im Pazifik auf das Konto 10 11 111, BLZ 520 604 10, Evang. Kreditgenossenschaft eG

Quellen:

Australien Info • Asia Pacific News
• BBC News • Islands Business
• Flash d'Océanie • National
• Oceania Flash • Pacific Beat
• Pacific Islands Report • Pacific Magazine
• Post-Courier • Radio Australia
• Radio New Zealand
• Sydney Morning Herald
• Tahitipresse • The Lutheran
• Wantok • Westpapua-Netzwerk

Herausgeber:

Pazifik
INFORMATIONENSTELLE



Mission EineWelt

Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Hauptstraße 2 • 91564 Neuendettelsau
Tel 09874 9-1220 • Fax 09874 9-3120